

Grundlagenstudie

zur Quantifizierung des demografischen Wandels,
zum besonderen Handlungsbedarf und zu möglichen Partnern
in der LEADER+ Region Fläming-Havel

Erstellt im Rahmen des LEADER+ Kooperationsprojektes
„Modellprojekte zur Stabilisierung des ländlichen Raumes im demografischen Wandel“

Partner:

Lokale Aktionsgruppe Fläming-Havel e.V.

Lokale Aktionsgruppe UckerRegion e.V.

Lokale Aktionsgruppe Naturparkregion Uckermärkische Seen

Verfasser: Technologie- und Gründerzentrum „Fläming“ GmbH Belzig

Technologie- und Gründerzentrum „Fläming“ GmbH
Brücker Landstraße 22b, 14806 Belzig
Telefon 033841-65400, Fax 033841-65403
Mail kontakt@tgz-belzig.de Web www.tgz-belzig.de



Belzig, Mai 2005



Förderung durch die Europäische Union
und das Land Brandenburg

Inhalt	Seite
<u>1. Einleitung</u>	
1.1. Hintergrund und Ziele der Untersuchung	3
1.2. Die regionalen Besonderheiten der LEADER+ Region Fläming-Havel	5
1.3. Methodik der Untersuchung	7
<u>2. Quantifizierung des demografischen Wandels in der Region</u>	
2.1. Vergleich der Einwohnerzahlen des Landkreises Potsdam-Mittelmark und der LEADER+ Region	8
2.2. Vergleich der Altersstruktur im Landkreis Potsdam-Mittelmark und in der LEADER+ Region	15
2.3. Vergleich der Bevölkerungsprognosen für den Landkreis Potsdam-Mittelmark und die LEADER+ Region	18
<u>3. Auswirkungen des demografischen Wandels auf die Kommunen</u>	
3.1. Grundversorgung, Gesundheits- und soziale Versorgung	24
3.2. Leerstand und altersgerechtes Wohnen	26
3.3. Bildung, Freizeit und Kultur	28
3.4. Arbeit und Wirtschaft	31
3.5. Kosten für die öffentliche Hand	33
3.6. Bisheriger Umgang der Kommunen mit dem demografischen Wandel	35
<u>4. Chancen und Handlungsfelder zur Stabilisierung des ländlichen Raumes</u>	
4.1. Kommunen und die Versorgung im ländlichen Raum	36
4.2. Wohnraumanpassung für die Generation 50+ als Chance für neue Beschäftigung	37
4.3. Zielgruppenspezifischer Tourismus - Handlungsfeld mit wirtschaftlichem Potenzial	39
4.4. Weitere Perspektiven für Beschäftigung: vom Landwirt zum Energiewirt	41
4.5. Projektansätze	42
4.6. Netzwerkaufbau	47
<u>5. Nationale und internationale Erfahrungen</u>	
5.1. Deutschland, Landkreis Osnabrück – Zukunftswerkstatt für Jugendliche	48
5.2. Spanien, Galizien – Verzahnung von EU-Mitteln im ländlichen Raum	49
<u>6. InterviewpartnerInnen</u>	51

1. Einleitung

1.1. Hintergrund und Ziele der Untersuchung

Die Region Berlin-Brandenburg vereint enorme demografische Gegensätze: „Berlin, mit den umliegenden Brandenburger Landkreisen, ist heute mit 4,36 Millionen Menschen nach dem Ruhrgebiet das zweitgrößte Ballungszentrum Deutschlands. Doch nur 50 Kilometer vom Brandenburger Tor entfernt findet sich mit der Uckermark die am dünnsten besiedelte Region Deutschlands.“¹

Der Landkreis Potsdam-Mittelmark gehörte vor allem durch seine hauptstadtnahe Lage in den vergangenen Jahren zu den Landkreisen mit Bevölkerungsgewinn durch Zuzug. Trotzdem wird auch hier eine Auseinandersetzung mit den demografischen Entwicklungen unumgänglich, denn die Prognosen sagen für die berlinfernen ländlich geprägten Regionen des Landkreises einen stetigen Bevölkerungsverlust voraus. Außerdem ist die Überalterung der Bevölkerung ein Phänomen, das auch die Wachstumsregionen betrifft.

Im Zuge der Kreisentwicklung hat der Landkreis Potsdam-Mittelmark bereits begonnen, diesen Aspekt zu betrachten. Hier zeigte sich schon, wie wichtig eine differenzierte Betrachtungsweise der eher ländlich geprägten bzw. der hauptstadtnahen Regionen des Landkreises ist. „Der Bevölkerungszuwachs spielt sich vor allem im engeren Verflechtungsraum ab. Die Zuwächse an Personen im engeren Verflechtungsraum sind von 1990-2002 gegenüber dem äußeren Entwicklungsraum um das 6-fache höher.“²

Mit den Folgen dieser Entwicklung müssen sich die Kommunen rechtzeitig auseinandersetzen. „Die dünnere Besiedlung insbesondere im ländlichen Raum wird die Bereitstellung nahezu aller Einrichtungen und Maßnahmen der öffentlichen und privaten Daseinsfürsorge deutlich beeinflussen. Um die Grundversorgung in allen Lebensbereichen sicherzustellen, müssen Prozesse in Gang gesetzt werden, die die zur Verfügung stehenden Ressourcen unter sozialräumlichen Kriterien bündeln und steuern.“³

Für die Entwicklung des stärker ländlich geprägten Raumes des Landkreises Potsdam-Mittelmark engagiert sich die lokale Aktionsgruppe (LAG) Fläming-Havel e.V.. Sie ist vorrangig mit der Umsetzung der EU-Gemeinschaftsinitiative LEADER+ befasst.⁴ Im Rahmen des Kooperationsprojektes mit den LEADER+ Regionen aus dem Landkreis Uckermark will die LAG im Jahr 2005 Modellprojekte zur Stabilisierung des ländlichen Raumes im demografischen Wandel entwickeln.^{5 6}

Ziel der vorliegenden Untersuchung war es, in einem ersten Schritt den Handlungsbedarf in der LEADER+ Region Fläming-Havel zu erfassen und modellhafte Ansätze für den Umgang mit den demografischen Entwicklungen aufzuspüren.

In einem zweiten Schritt sollen dann konkrete Projekte ausgewählt und unterstützt werden, die neue Chancen für die Region erschließen.

Von der Kooperation mit der Uckermark wird ein aufschlussreicher Austausch und Vergleich der demografischen Ausgangssituationen und der abgeleiteten Bewältigungsstrategien erwartet.

Anmerkung: Aus Gründen besserer Lesbarkeit wurden die Quellenangaben an das jeweilige Kapitelende gestellt.

¹ Deutschland 2020 – Die demografische Zukunft der Region, Berlin-Institut 2004, www.berlin-institut.org

² Strategie zur Kreisentwicklung in Potsdam-Mittelmark, Potenzialanalyse, Landkreis Potsdam-Mittelmark 2004, <http://www.potsdam-mittelmark.de/de/wirtschaft/39.aspx>

³ Demografiebericht Land Brandenburg, Staatskanzlei 2004, www.brandenburg.de

⁴ Lokale Aktionsgruppe Fläming-Havel e.V.: www.potsdam-mittelmark.de/lag

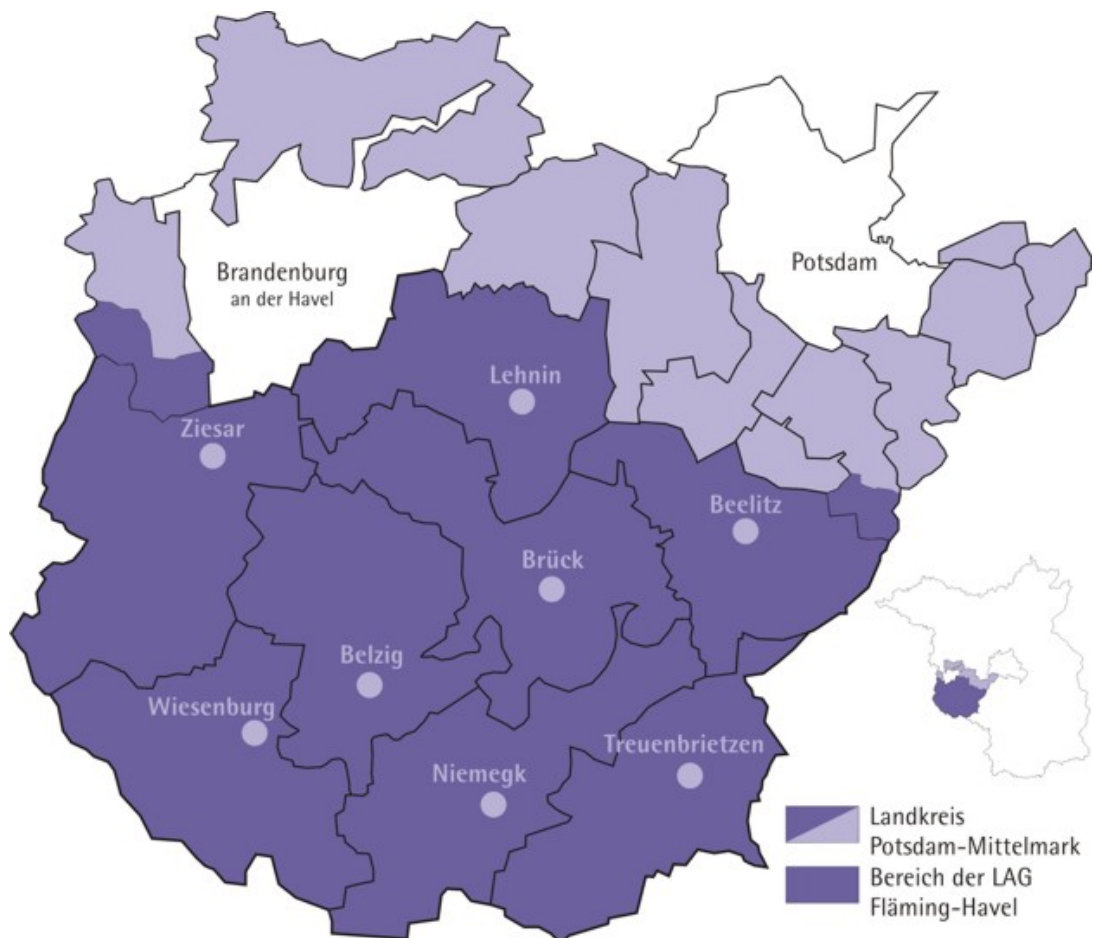
⁵ Lokale Aktionsgruppe UckerRegion e.V.: www.uckerregion.de

⁶ Lokale Aktionsgruppe Naturparkregion Uckermärkische Seen: <http://www.uckermaerkische-seen.de>

1.2. Die regionalen Besonderheiten der LEADER+ Region Fläming-Havel

Die LEADER+ Region Fläming-Havel (im Folgenden LEADER+ Region genannt) liegt im Land Brandenburg südwestlich von Berlin. Sie wird durch den stärker ländlich geprägten südlichen Teil des Landkreises Potsdam-Mittelmark gebildet. Zur Region gehören die Ämter Brück, Niemeck und Ziesar, die Gemeinden Kloster Lehnin, Rosenau und Wiesenburg/Mark, die Städte Beelitz, Belzig und Treuenbrietzen sowie der Ortsteil Stücken der neuen Großgemeinde Michendorf.

Von den 201.335 EinwohnerInnen des Landkreises leben 75.437 in der LEADER+ Region (Stand 2003).



Quelle: LAG Fläming-Havel

Die LEADER+ Region umfasst eine Fläche von 183.352 ha. Davon entfallen auf Landschaftsschutzgebiete 94.498 ha und auf Naturschutzgebiete 3.392 ha. Damit stehen 51 % der Fläche unter naturschutzrechtlichem Schutz. Vollständig im Gebiet der LAG liegt der Naturpark Hoher Fläming mit 82.731 ha, der Naturpark Nuthe-Nieplitz-Niederung ist mit einer Teilfläche von rund 24.000 ha Bestandteil.

Der Fläming ist der markanteste Landrücken in Norddeutschland. Er wird mit seiner Höhe von bis zu 200 m üNN auch als das kleinste Mittelgebirge Deutschlands bezeichnet. Der Hagelberg zwischen Belzig und Wiesenburg ist die höchste Erhebung des Landes Brandenburg. Die Region Fläming-Havel besitzt eine typische und sehr gut erhaltene Prägung durch die Eiszeiten:

- Endmoränen mit Höhenrücken verschiedener Ausprägungsgrade
- Quellgebiete mit natürlich erhaltenen Bachläufen
- Baruther Urstromtal mit weitläufigen Belziger Landschaftswiesen
- große zusammenhängende Waldgebiete mit zum Teil interessanten Strukturen
- im Nordwesten Anschluss an noch ursprüngliche Seenlandschaft.

Historisch betrachtet kann die Region Fläming-Havel auf eine interessante und lange Besiedlungsgeschichte zurückblicken, die u.a. geprägt wurde durch die Sachsen, Preußen, Flamen und Slawen. Charakteristisch für die Region sind u.a. eine Vielzahl von Burgen, Gutsanlagen, Feldsteinkirchen sowie Wind- und Wassermühlen, Dörfer mit gut erhaltenen und noch in sich geschlossenen Dorfkernen (Vier- und Dreiseithöfe), Reste von Brennereien und Brauereien (incl. Brenn- und Braurechten) sowie ein interessantes und für den Fläming typisches Brauchtum.

Trotz der Lage der LEADER+ Region zwischen zwei urbanen Ballungszentren, im Nordosten Berlin und Potsdam sowie im Südwesten Dessau, Bitterfeld und Leipzig, ist die Entfernung zu den Entwicklungsachsen so groß, dass dieser ländlich geprägte Raum durch eine geringe Bevölkerungsdichte gekennzeichnet ist (vgl. Kapitel 2).

Die Wirtschaftsstruktur der Region wird nach wie vor durch die Land- und Forstwirtschaft geprägt. Mit dem für den Nordteil des Gebietes typischen Spargelanbau hat sich in den letzten Jahren ein wichtiges Nischenprodukt positiv entwickelt.

Neben der Land- und Forstwirtschaft stellen der Tourismus, kleinere Handelsbetriebe und der kleingewerbliche Bereich, insbesondere Bau- und Elektrobetriebe, wichtige wirtschaftliche Faktoren dar. Im größten Gewerbegebiet der Region, Brück/Linthe, hatten sich vornehmlich Bauunternehmen angesiedelt. Mit der insgesamt rezessiven Entwicklung der Bauwirtschaft in den letzten Jahren verlor dieses Gebiet insgesamt jedoch an Bedeutung.

In der Region sind wegen mangelnder industrieller und gewerblicher Strukturen zu wenige Arbeitsplätze insbesondere in den Dörfern vorhanden.

1.3. Methodik der Untersuchung

Um eine differenzierte Betrachtung demografischer Entwicklung und Prognosen für die LEADER+ Region zu erhalten, werden im ersten Teil der Untersuchung die statistischen Daten des Landkreises auf die Ebene der Ämter, Städte und Gemeinden der LEADER+ Region heruntergebrochen. Hierfür wird die Bevölkerungsentwicklung über einen längeren Zeitraum betrachtet (von 1990 bis 2003) und die Prognose bis 2020 abgeleitet. Dabei wird besonderer Wert auf die Entwicklung in den unterschiedlichen Altersgruppen gelegt, um eine möglichst realistische Abschätzung der Alterung der Bevölkerung zu erhalten.

Für den zweiten Teil der Untersuchung wurden Experteninterviews geführt.

Da die Thematik demografischer Entwicklungen sehr komplex ist und eine Vielfalt von Lebensbereichen berührt, wurde ein Themenschwerpunkt gewählt. Dies war die Versorgung im ländlichen Raum mit besonderem Blick auf altersgerechte Produkte und Dienstleistungen und den Handlungsoptionen der Kommunen. Die Zielgruppe der Befragten leitete sich aus diesen Themen ab. Es wurden die BürgermeisterInnen und Amtsdirektoren der LEADER+ Region befragt sowie ExpertInnen verschiedener Sachgebiete, die Aussagen zum o.g. Themenfeld liefern konnten (vgl. Kap. 6 – Liste der Befragten). Das Interview gliederte sich in 3 Frageteile. Zu Beginn wurde nach den bisherigen Auswirkungen des demografischen Wandels im jeweiligen Tätigkeitsfeld gefragt, es folgte die Erfassung bisheriger Bewältigungsstrategien. Danach wurden zukünftige Handlungsoptionen abgeleitet, hierbei wurde auch nach möglichen Chancen für die Region gefragt, die sich aus neuen Bedarfen entwickeln könnten. Ein Gespräch dauerte in der Regel 60 bis 90 Minuten. Befragungszeitraum war April bis Mai 2005.

Ergänzt wurden die Interviews durch eine schriftliche Befragung der 103 OrtsbürgermeisterInnen der LEADER+ Region. Die 2 Seiten mit 10 Fragen zur Versorgungssituation und zum Handlungsbedarf der Kommune konnten einfach zurückgefaxt werden. Es wurden 27 beantwortet.

Da sich die Lebenssituation, die Interessen und Bedarfe von Männern und Frauen unterscheiden, ist eine differenzierte Betrachtung notwendig (Gender-Mainstreaming-Aspekt).

Im Rahmen der Untersuchung wurde versucht, dem gerecht zu werden. Im Statistikeil wurden – soweit möglich – die Zahlen geschlechtsspezifisch aufbereitet. Auch in der Befragung wurden Aussagen unter diesem Aspekt hinterfragt. In vielen Bereichen konnten jedoch keine geschlechtsspezifischen Aussagen gemacht werden, da bisher auch eine solche Betrachtungsweise nicht üblich war.

Auswertung: In den meisten Fragen wurde eine starke Differenzierung der Meinungen und Wahrnehmungen offenbar, die hier nur zum Teil wiedergegeben werden können. Es wurde deshalb der Versuch unternommen, wesentliche Tendenzen und Probleme zusammengefasst darzustellen.

2. Quantifizierung des demografischen Wandels in der LEADER+ Region Fläming-Havel

Vorbemerkung: Ziel dieses Abschnitts ist es, die Unterschiede und Spezifika der Einwohnerzahlen des gesamten Landkreises Potsdam-Mittelmark im Vergleich zu denen der LEADER+ Region Fläming-Havel darzustellen.

Eine solche differenzierte Betrachtung lag bisher noch nicht vor. Sie veranschaulicht ganz eindrücklich die teils unterschiedliche Entwicklung in berlinfernen und berlinnahen Regionen des Landkreises Potsdam-Mittelmark. Insbesondere zeigen die Abbildungen, dass die Gesamtbeurteilung einer Region (hier des Landkreises Potsdam-Mittelmark) zu erheblichen Fehleinschätzungen in Bezug auf deren Teilgebiete führen kann, wenn eine starke regionale Differenzierung besteht. Bestimmte Planungen und Aktivitäten können besser durchdacht und vorbereitet werden, wenn die demografischen Spezifika einer Region möglichst genau abgebildet werden.

2.1. Vergleich der Einwohnerzahlen des Landkreises Potsdam-Mittelmark und der LEADER+ Region

Abbildung 1 zeigt die Einwohnerzahlen im Landkreis Potsdam-Mittelmark in den Jahren 1990, 1997 und 2003 (Angaben für 1990 noch nicht geschlechtsspezifisch).

Abbildung 2 zeigt im Vergleich dazu die Einwohnerzahlen der LEADER+ Region (Angaben für 1990 noch nicht geschlechtsspezifisch).

Der Vergleich von Abbildung 1 und 2 macht deutlich, dass die Einwohnerzuwächse in der LEADER+ Region geringer ausfallen, als in den übrigen Teilen des Landkreises. So wuchs die Einwohnerzahl zwischen 1997 und 2003 in der LEADER+ Region lediglich um 594, im gesamten Landkreis aber um 9.035 Personen. Das heißt, die Einwohnerzahlen stiegen in den nicht zur LEADER+ Region gehörenden Gebieten des Landkreises in dieser Zeit um etwa das 14-fache im Vergleich zur LEADER+ Region – und das auf einer Fläche von etwa einem Drittel der Fläche der LEADER+ Region!

Abbildung 3 zeigt die Einwohnerzahlen der Ämter der LEADER+ Region in den Jahren 1990, 1997 und 2003. Deutlich sind die Gebiete mit starken Zuwächsen, beinahe Gleichstand und solche mit moderatem Einwohnerrückgang zu erkennen.

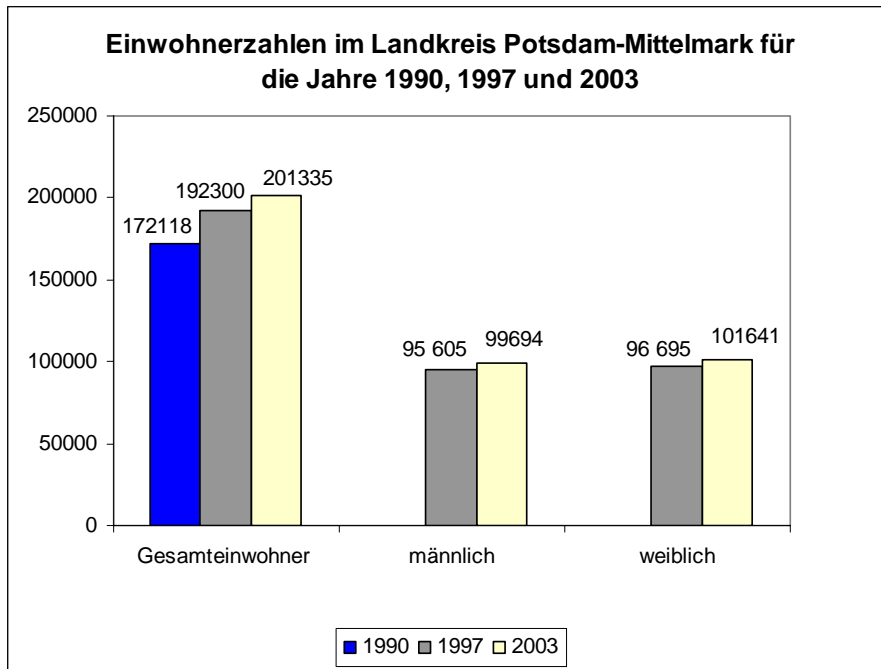


Abb. 1 Quelle: Landkreis Potsdam-Mittelmark

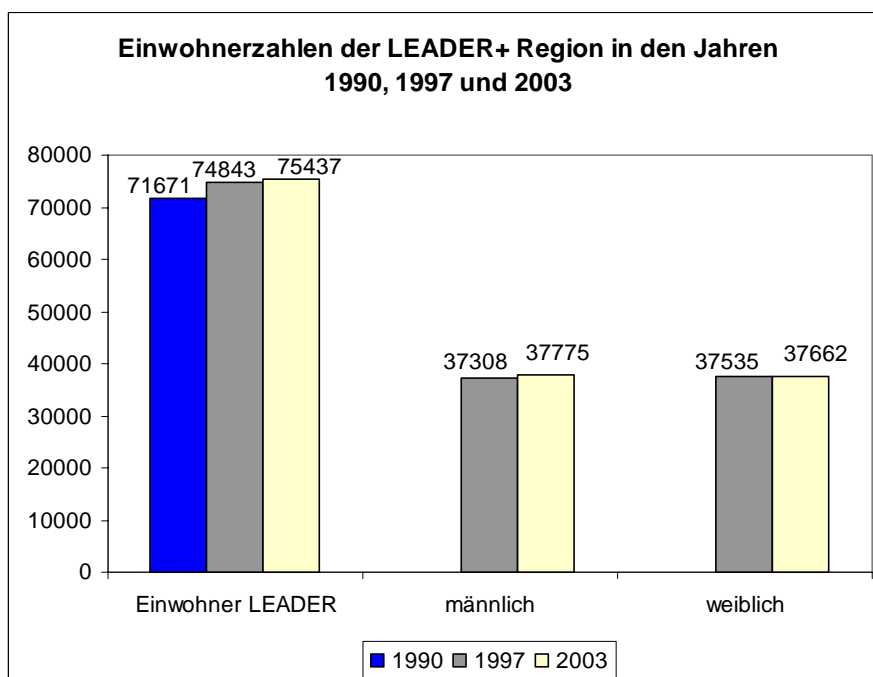


Abb. 2 Quelle: Landkreis Potsdam-Mittelmark

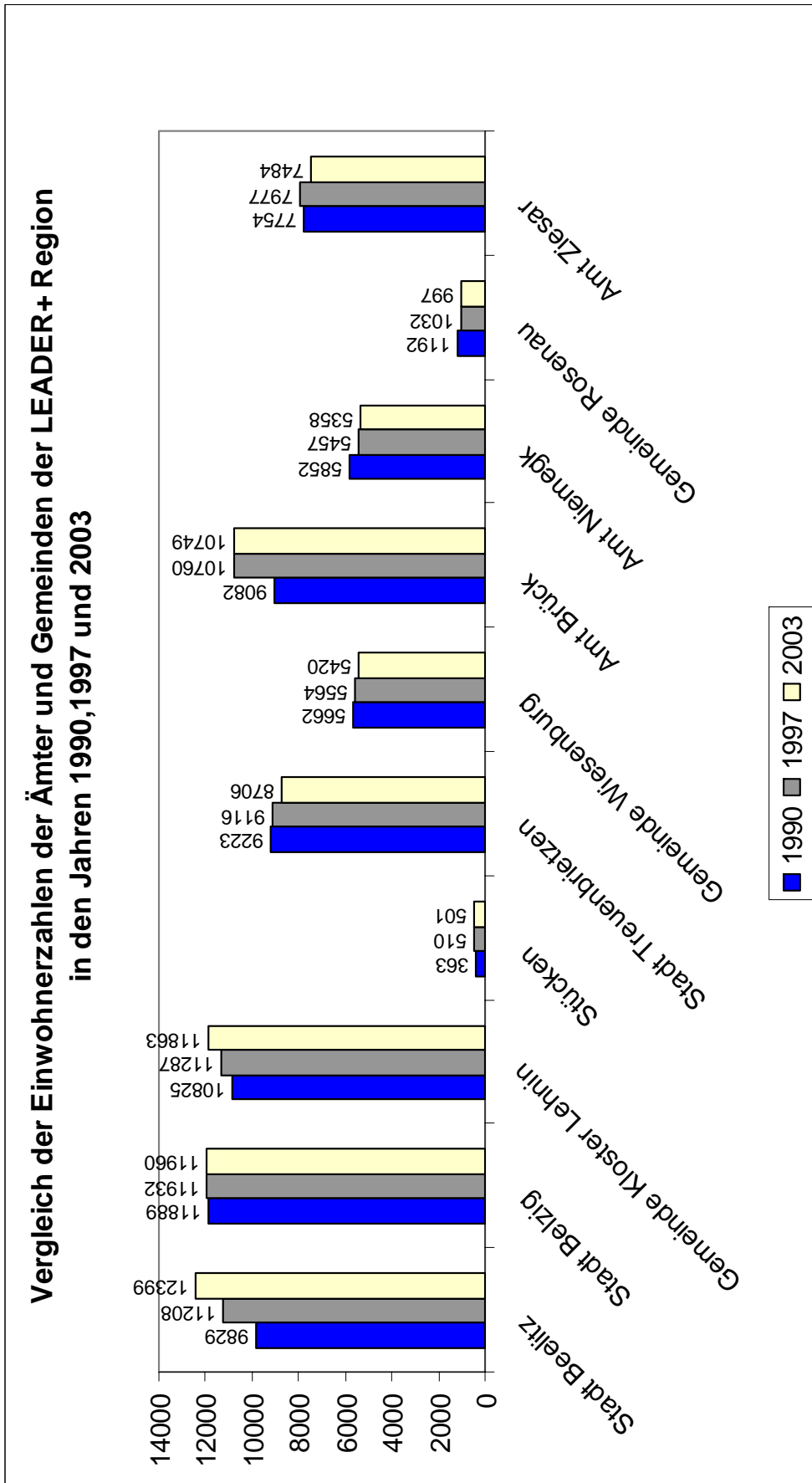


Abb. 3

Quelle: Landkreis Potsdam-Mittelmark

Abbildung 4 zeigt die Bevölkerungsdichte des Landkreises Potsdam-Mittelmark im Jahr 2003. Die Grenzen der LEADER+ Region sind markiert. Es wird deutlich, dass im gesamten LEADER+ Gebiet die Bevölkerungsdichte sehr gering ist. Abbildung 5 zeigt die Zunahme oder Abnahme der Bevölkerungsdichte über einen Zeitraum von 13 Jahren, von 1990 bis 2003. Es wird deutlich, dass die Gebiete im engeren Verflechtungsraum eine positive, im äußeren Entwicklungsraum dagegen teilweise eine negative Bevölkerungsentwicklung aufweisen.

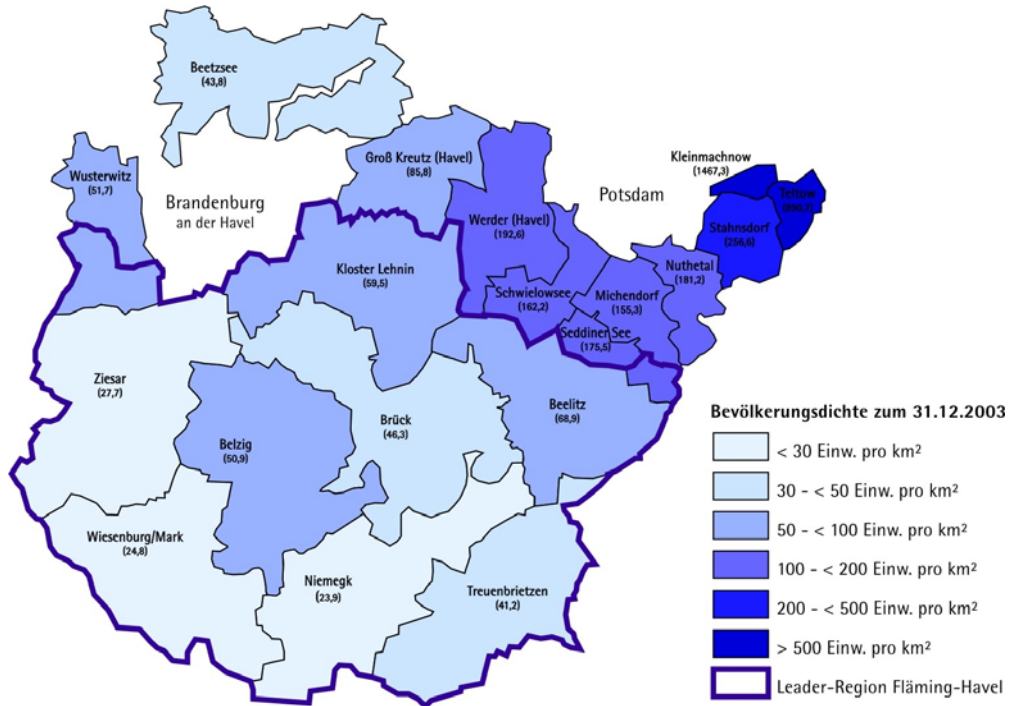


Abb. 4 Quelle: Landesbetrieb für Datenverarbeitung und Statistik Brandenburg

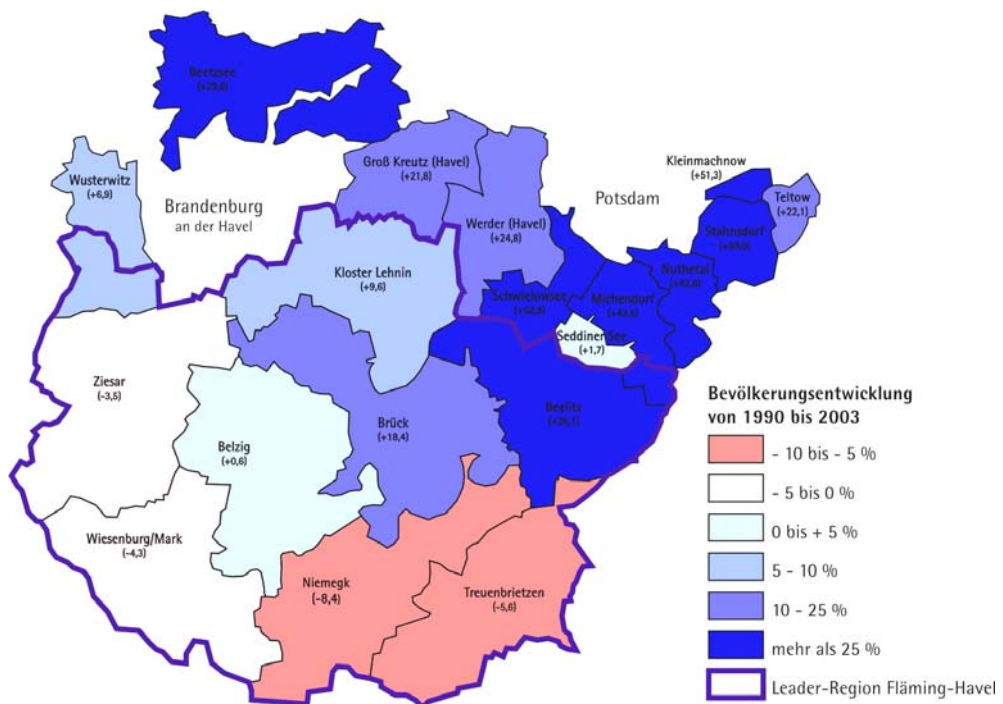


Abb. 5 Quelle: Landesbetrieb für Datenverarbeitung und Statistik Brandenburg

Erläuterungen und Schlussfolgerungen

Die in den obigen Abbildungen dargestellten Bevölkerungsveränderungen sind wiederum differenziert zu bewerten. Realistisch, das heißt am wenigsten durch zusätzliche Faktoren verfälscht, sind die Daten im äußeren Entwicklungsraum anzusehen. Dabei bezieht sich der Begriff „Realistisch“ auf das endogene Einwohnerpotenzial der Region. Je näher die Ämter und Gemeinden an den „Speckgürtel“ reichen, umso stärker treten die Effekte aus Wanderungsgewinnen zu Tage (siehe Vergleich der Abb. 1 und 2). Das heißt konkret, dass die Bevölkerungszuwächse fast ausschließlich aus so genannten Wanderungsgewinnen resultieren. Abbildung 6 veranschaulicht diesen Effekt deutlich. Von 1993 bis 2002 hat der Landkreis Potsdam-Mittelmark mit 50.499 Personen den höchsten Gesamtwanderungssaldo aller Landkreise im Land Brandenburg zu verzeichnen (33,38 % des Gesamtsaldos des Landes Brandenburg). Dieser positive Saldo resultiert vor allem aus Binnenwanderungen und Wanderungen aus Berlin in den Landkreis hinein.

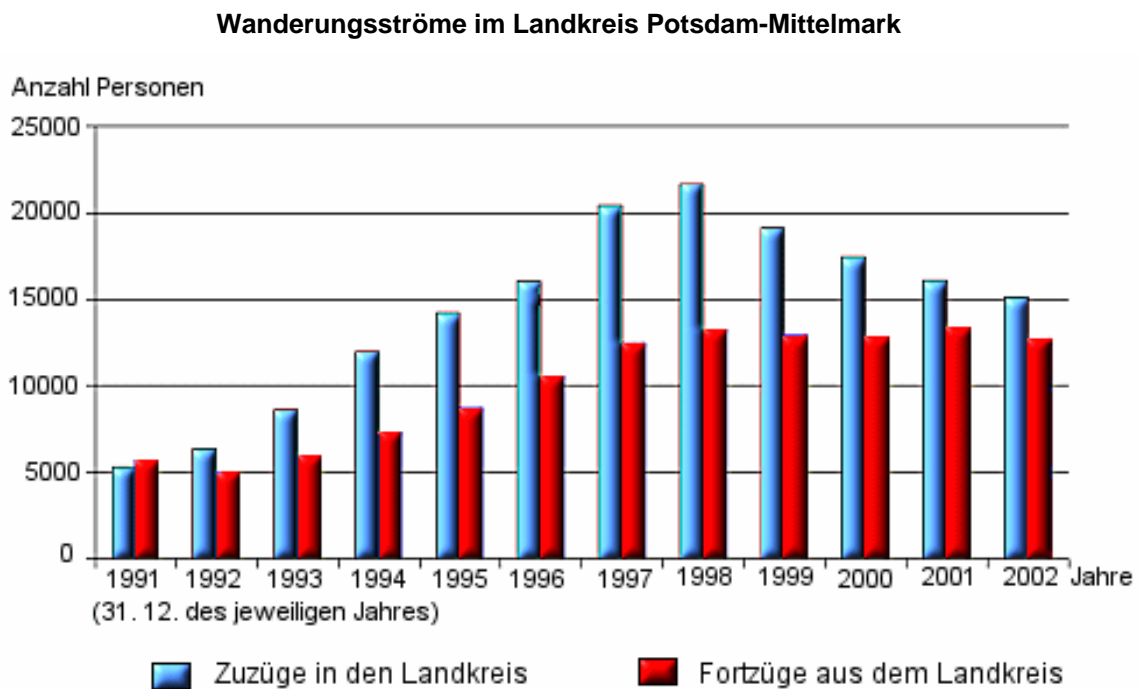


Abb.6 Quelle: Landkreis Potsdam-Mittelmark

Zusammenfassung:

1. Der Wanderungssaldo, also die Differenz der Zuzüge in den Landkreis abzüglich der Fortzüge aus dem Landkreis pro Zeiteinheit, ist im Landkreis Potsdam-Mittelmark seit 1992 anhaltend positiv. Dieser Umstand ist mitverantwortlich für die seither (und bis heute) in zahlreichen Veröffentlichungen dargestellte günstige Entwicklung in unserer Region.
2. Zutreffend ist dabei aus unserer Sicht, dass im Vergleich zu anderen, peripher gelegenen Regionen des Landes Brandenburg (wie zum Beispiel der Uckermark) tatsächlich gewisse Potenziale erhalten geblieben oder angestiegen sind (Wirtschaft, Pro-Kopf-Einkommen, Bildung, soziale Strukturen).
3. Nicht zutreffend ist jedoch unseres Erachtens, dass solche Veröffentlichungen glauben machen könnten, die Region könne sich auf diesen „Erfolgen“ ausruhen. Denn: diese Annahme täuscht in zweifacher Hinsicht:
4. Erstens sind unter dem noch bis 2002 positiven Gesamtwanderungssaldo des Landkreises Potsdam-Mittelmark auch Gebiete mit bereits negativem Saldo „versteckt“ (siehe hierzu Abb. 7).

Relative Bevölkerungsveränderung vom 31.12.2002 bis 31.12.2003

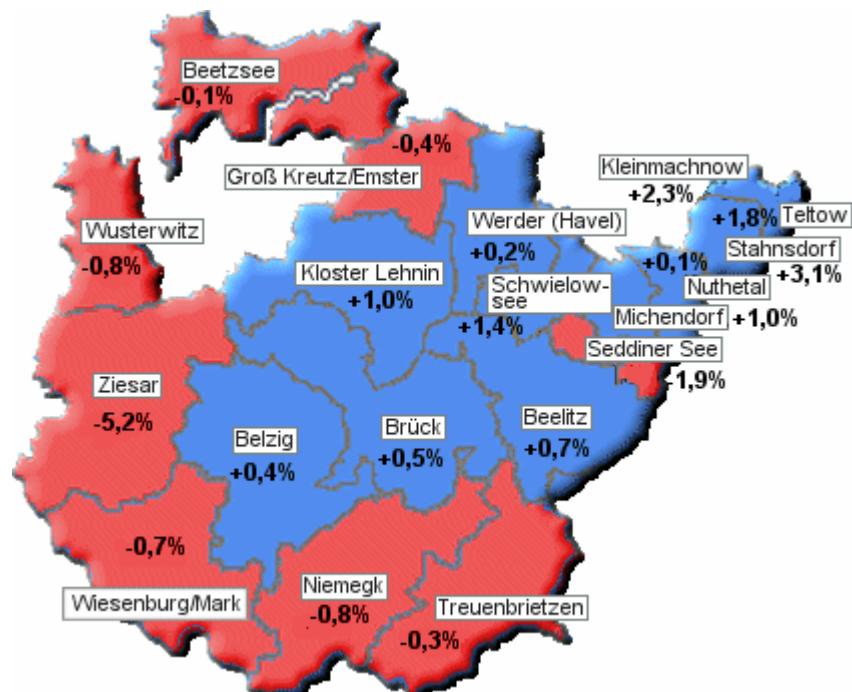


Abb. 7 Quelle: Landkreis Potsdam-Mittelmark

Und zweitens geht der positive Gesamtwanderungssaldo in den letzten Jahren erheblich zurück. Betrag er in den Jahren 1997 und 1998 noch je fast + 8.400 Personen, sank diese Zahl bis 2002 um 5.900 auf rund 2.500 Personen. Diese Abnahme wird infolge des in den letzten Jahren sinkenden, wenn auch weiterhin starken Zuzugs und der auf der anderen Seite anhaltenden, nahezu gleichbleibenden hohen Fortzugsrate verursacht.

5. Die möglichen Gefahren einer solch begünstigten Situation liegen in der jahrelangen Verkennerung von Verwerfungen innerhalb der Region mit allen ihren Folgen für die langfristige Regionalentwicklung. Fehlentwicklungen oder Vernachlässigung von Binnenregionen können die Folge sein. Der Landkreis Potsdam-Mittelmark hat hier aber bereits im Jahr 1997 die Notwendigkeit einer ausgewogenen Entwicklung der Teilräume erkannt und entsprechende Maßnahmen eingeleitet (siehe LEADER+).

6. Zur Verdeutlichung dieser Argumente sei auf eine Statistik zum Bruttoinlandprodukt (BIP) 2003 auf Kreisebene im Land Brandenburg verwiesen (Abb. 8). Dort ist der Landkreis Potsdam-Mittelmark mit – 1,9 % beim BIP-Wachstum eine von 5 Regionen des Landes Brandenburg mit negativem Wachstum. Alle anderen Regionen zeigen positive Werte.

Positive und negative Wachstumsraten des BIP 2003 in Regionen des Landes Brandenburg

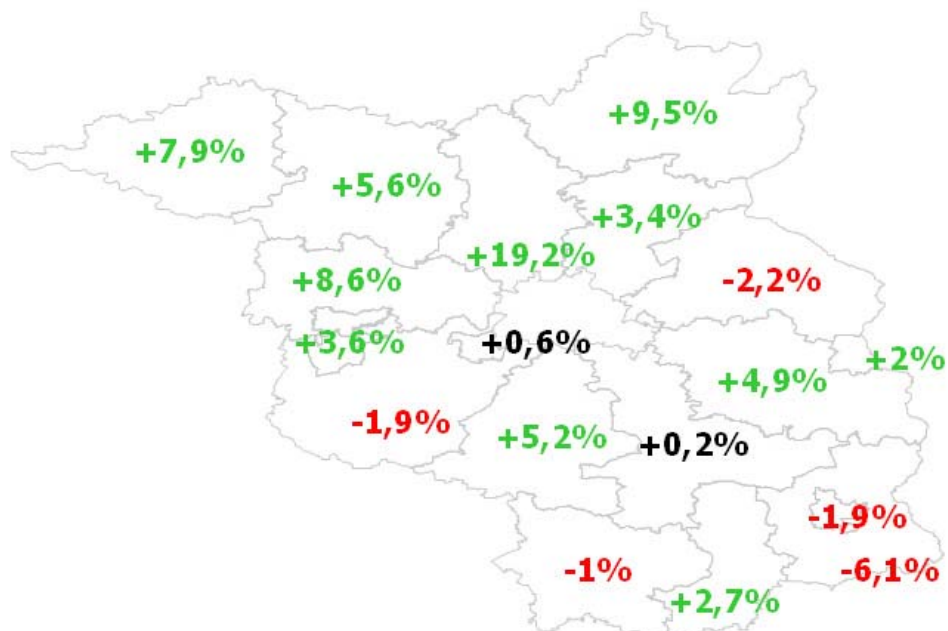


Abb. 8 Quelle: Landesbetrieb für Datenverarbeitung und Statistik Brandenburg

2.2. Vergleich der Altersstruktur im Landkreis Potsdam-Mittelmark und in der LEADER+ Region

Betrachtet man die Altersstruktur und ihre Veränderungen über die letzten Jahre, lassen sich Aussagen über die quantitative Zunahme bestimmter Altersgruppen treffen.

Ausgewählte Altersgruppen:

- 0 bis unter 20 Jahre: Kleinkinder, Schüler, Jugendliche in Ausbildung und Schule
- 20 bis unter 40 Jahre: junge Erwachsene (Berufsausbildung, junge Elterngeneration, junge Erwerbsfähige)
- 40 bis unter 65 Jahre: ältere Erwerbsfähige
- 65 Jahre bis unter 75: Rentner
- 75 Jahre bis 85: Hochaltrige
- über 85 Jahre

Abbildung 9 zeigt die Veränderung der Altersstruktur im Landkreis Potsdam-Mittelmark zwischen 1993 und 2003. Auffällig ist die zahlenmäßige Zunahme der 40 bis 65-Jährigen. Eine große Gruppe dieser Personen erreicht in den kommenden Jahren das Rentenalter und würde in einer Prognose für 2013 bereits in die Säule der 65 bis 75-Jährigen gehören (vgl. Kap.2.3.). Erst so wird das Ausmaß der zahlenmäßigen Zunahme älterer Menschen in den kommenden Jahren richtig deutlich, sie fallen dann aus der Erwerbstätigkeit heraus.

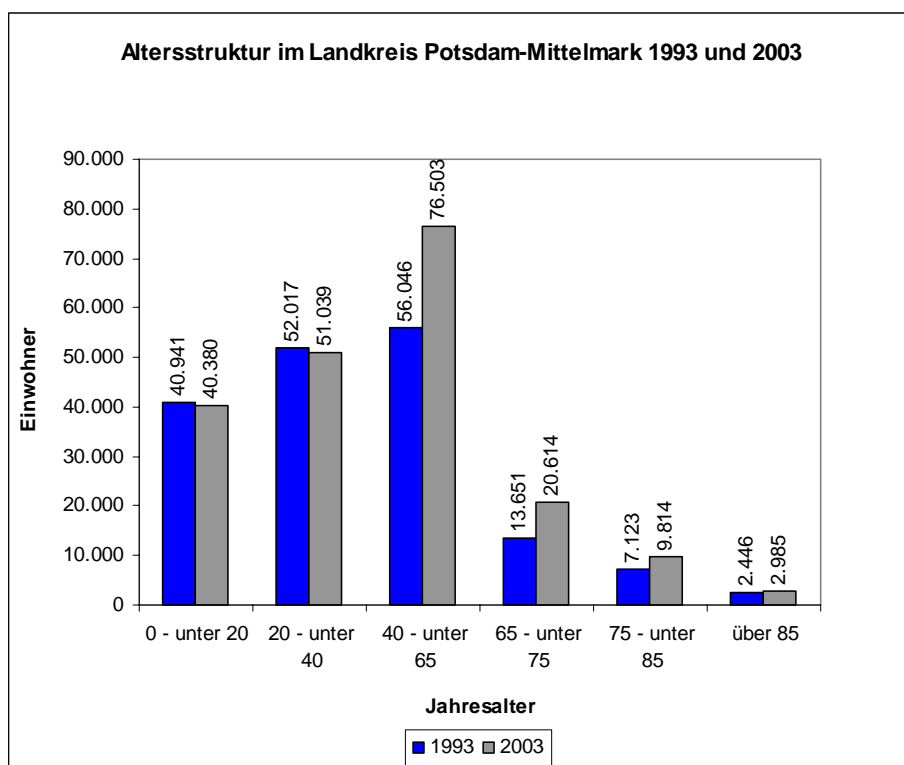


Abb. 9 Quelle: Landkreis Potsdam-Mittelmark

Die Abbildungen 10 a und 10 b zeigen die Veränderungen der Altersstruktur im Landkreis Potsdam-Mittelmark nach Geschlechtern getrennt. Ab der Altersgruppe der 65 – 75-Jährigen wird die relative zahlenmäßige Zunahme von Frauen sichtbar.

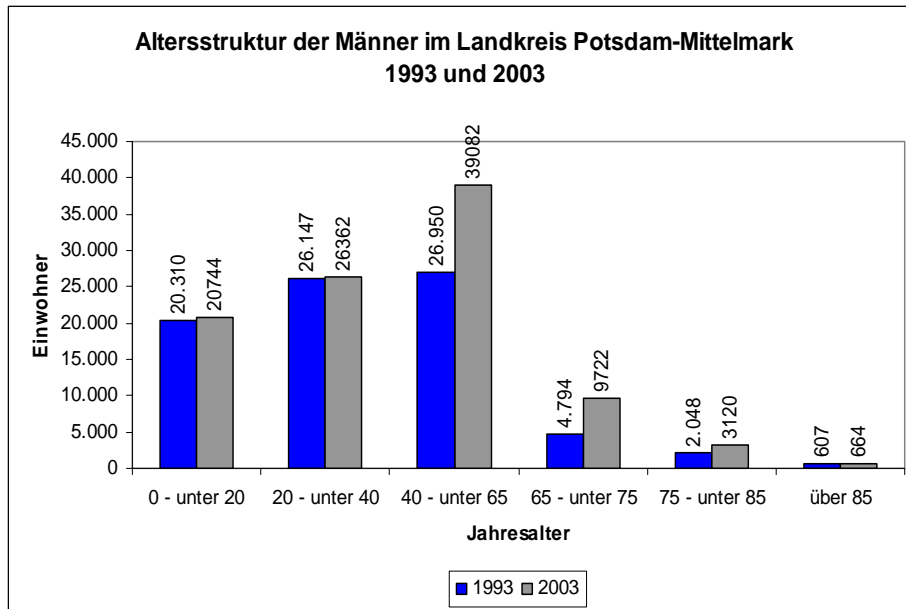


Abb. 10 a Quelle: Landesbetrieb für Datenverarbeitung und Statistik Brandenburg

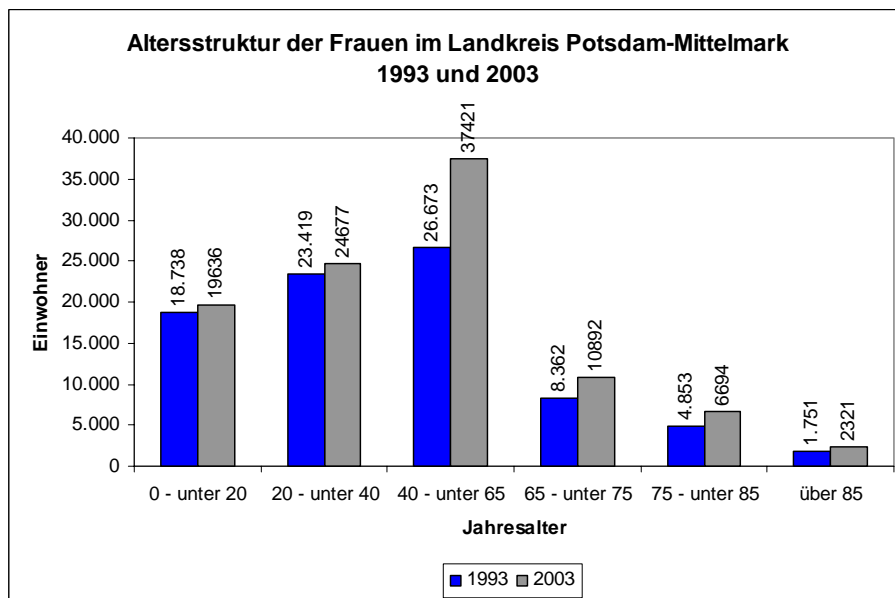


Abb. 10 b Quelle: Landesbetrieb für Datenverarbeitung und Statistik Brandenburg

Abbildung 11 zeigt die Altersstruktur aufgeschlüsselt für die LEADER+ Region im Jahr 2003. Trotz einiger regionaler Unterschiede entspricht sie im Wesentlichen dem Bild im gesamten Landkreis. Überall bildet die Gruppe der 40-65jährigen noch den größten Anteil (Ortsteil Stücken ohne Angaben).

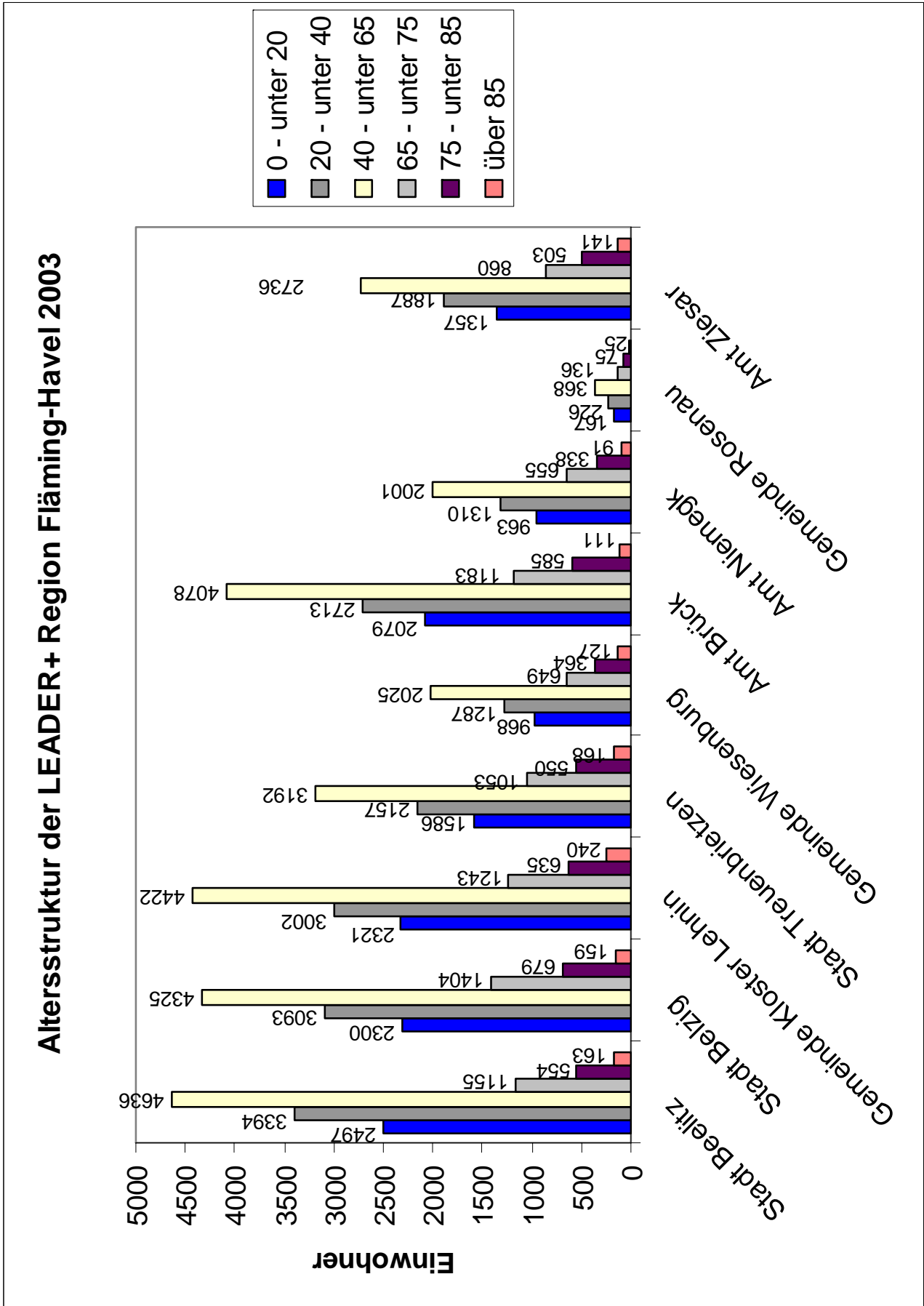


Abb. 11 Quelle: Landesbetrieb für Datenverarbeitung und Statistik Brandenburg

2.3. Vergleich der Bevölkerungsprognosen für den Landkreis Potsdam-Mittelmark und die LEADER+ Region

Für die Prognosen wurde das relativ große Zeitfenster der 40 – 65-Jährigen noch einmal aufgeteilt in die Gruppe der 40 – 55-Jährigen und die der 55 – 65-Jährigen. Damit wird das Hinüberwechseln in die nächst ältere Gruppe noch deutlicher gemacht.

Die Abbildung 12 zeigt die Prognose für die Altersstruktur im Landkreis Potsdam-Mittelmark für das Jahr 2020, ausgehend vom Jahr 2002 und nach Geschlechtern getrennt. Während im Jahr 2002 die Altersgruppe der 20 – 40-Jährigen die zahlenmäßig stärkste Gruppe ist, hat sich laut Prognose die stärkste Gruppe im Jahr 2020 in Richtung der 40 – 55-Jährigen verschoben.

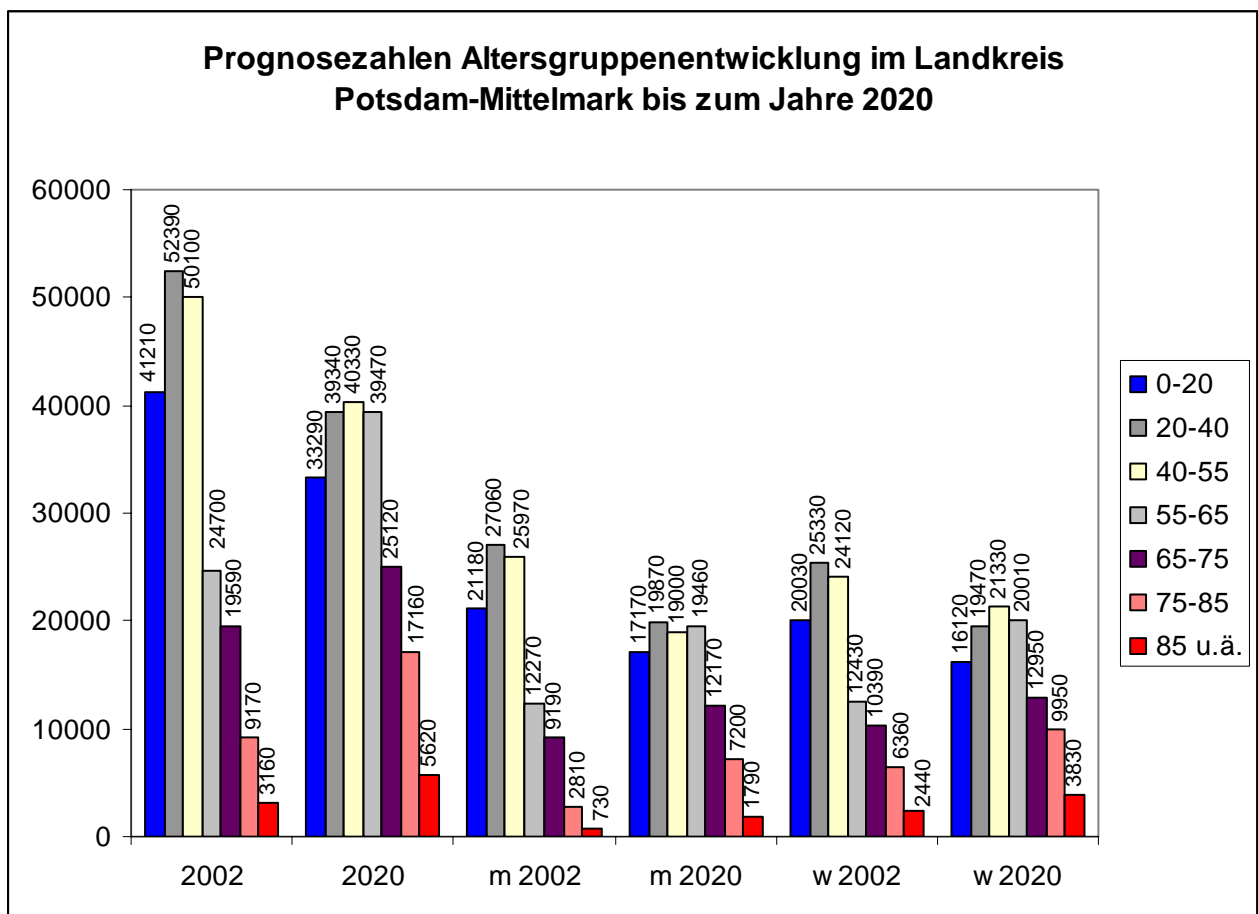


Abb. 12 Quelle: Landesbetrieb für Datenverarbeitung und Statistik Brandenburg

Zwischen 2002 und 2020 sind laut Prognose folgende Zuwächse oder Abnahmen bei den Altersgruppen zu erwarten:

85 und älter:	Zunahme um 77,8 % !
75 – 85 :	Zunahme um 87,1 % !!
65 – 75 :	Zunahme um 28,2 %
55 – 65 :	Zunahme um 59,8 % !
40 – 55 :	Abnahme um 19,5 %
20 – 40 :	Abnahme um 24,9 %
0 – 20 :	Abnahme um 19,2 %

Allgemeine Informationen über demografische Veränderungen berühren in der Regel weniger als der konkrete regionale Bezug. Die zahlenmäßige Zunahme der älteren Menschen wird in nur 15 Jahren überproportional ansteigen. Damit werden Versorgungs-, Unterbringungs- und Mobilitätsprobleme verbunden sein, die die öffentlichen Kassen zusätzlich belasten. Gleichzeitig ist die Abnahme der jüngeren Altersgruppen zu erwarten, die außer der Tatsache, dass sie erwerbstätig sein sollen und die Rente sowie einen großen Teil der Gesundheitskosten für ihre Eltern erwirtschaften sollen, auch noch Träger der Nachbarschaftshilfe und sozialen Unterstützungsstrukturen sein sollen. Weniger Menschen müssen dann für viel mehr Menschen etwas leisten, woran schon heute – bei einem noch viel günstigeren Verhältnis der Altersgruppen - die öffentlichen Finanzen nahezu kollabieren.

Die folgenden Abbildungen zeigen die Prognosen für die Altersstruktur der einzelnen Ämter und Gemeinden der LEADER+ Region für das Jahr 2020, ausgehend vom Jahr 2002, jedoch nicht nach Geschlechtern getrennt. Anmerkung: Für Stücken und Rosenau (beide LEADER+ Region) konnten keine detaillierten Angaben gemacht werden, da Prognosedaten nur auf Ämter- bzw. Gemeindeebene zu erhalten sind.

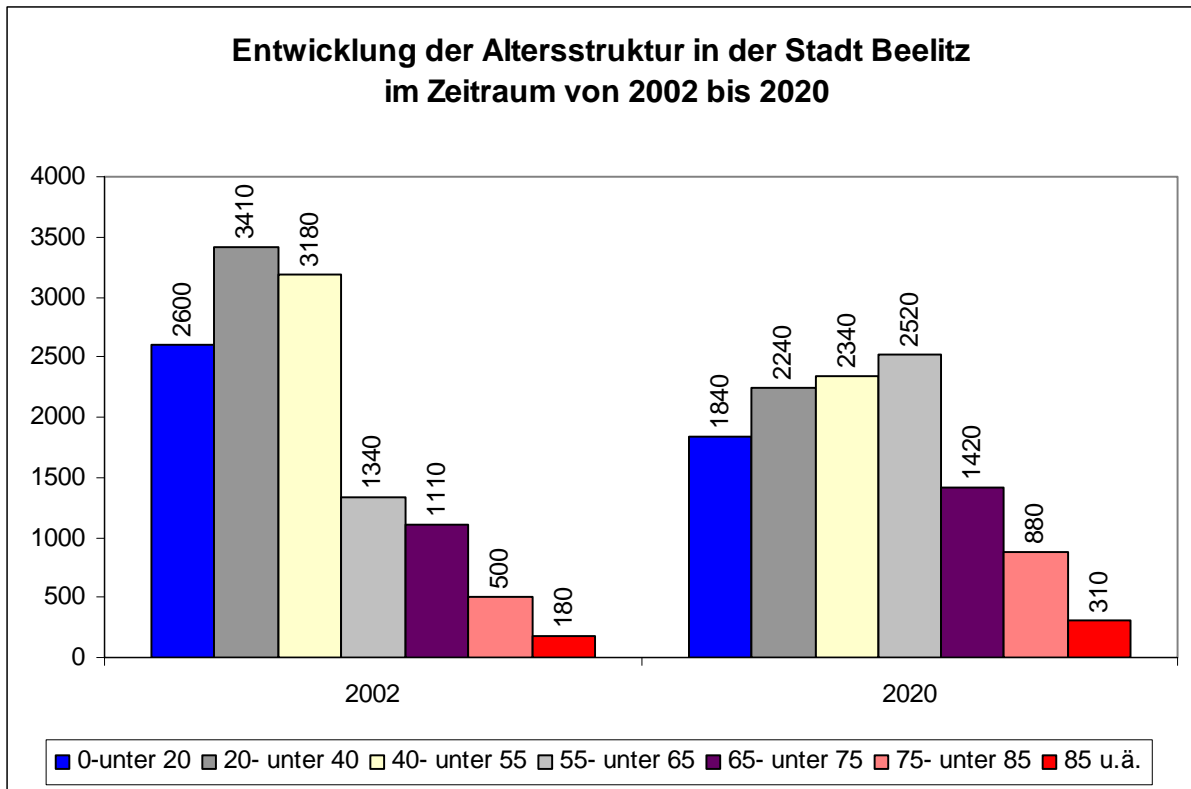


Abb. 13 Quelle: Landesbetrieb für Datenverarbeitung und Statistik Brandenburg

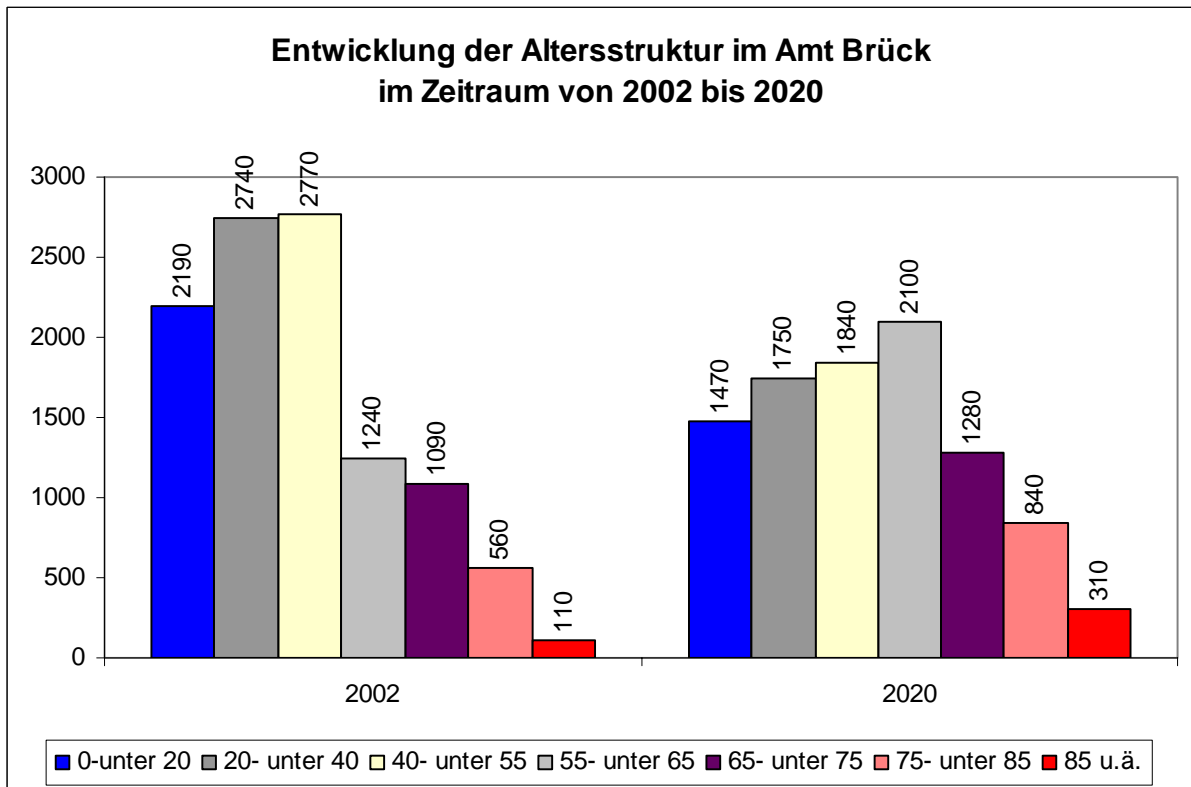


Abb. 14 Quelle: Landesbetrieb für Datenverarbeitung und Statistik Brandenburg

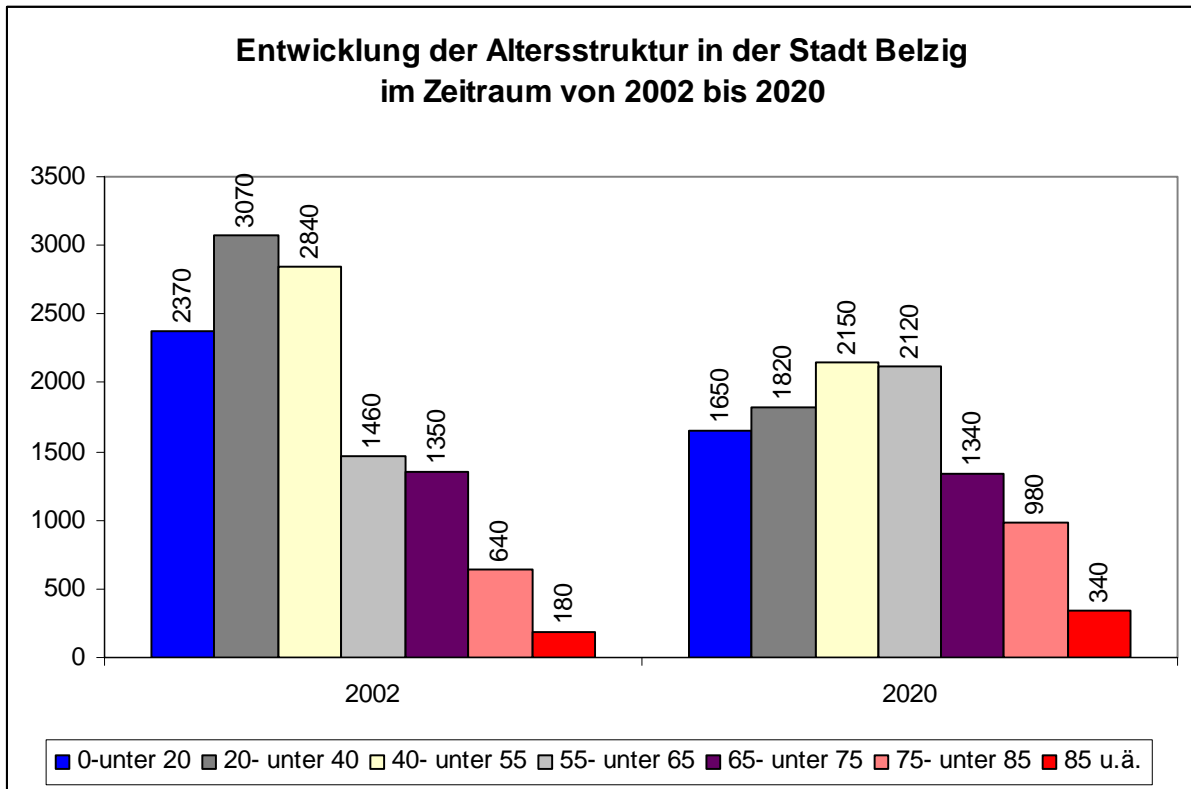


Abb. 15 Quelle: Landesbetrieb für Datenverarbeitung und Statistik Brandenburg

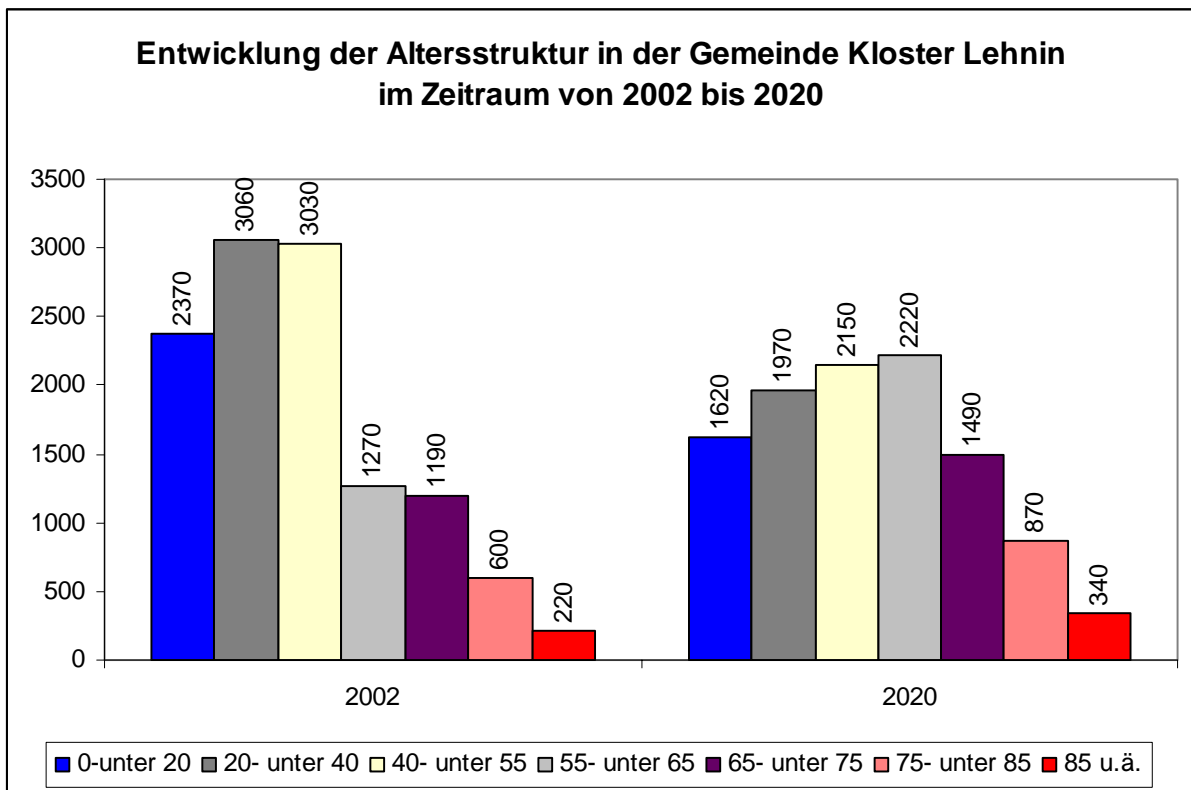


Abb. 16 Quelle: Landesbetrieb für Datenverarbeitung und Statistik Brandenburg

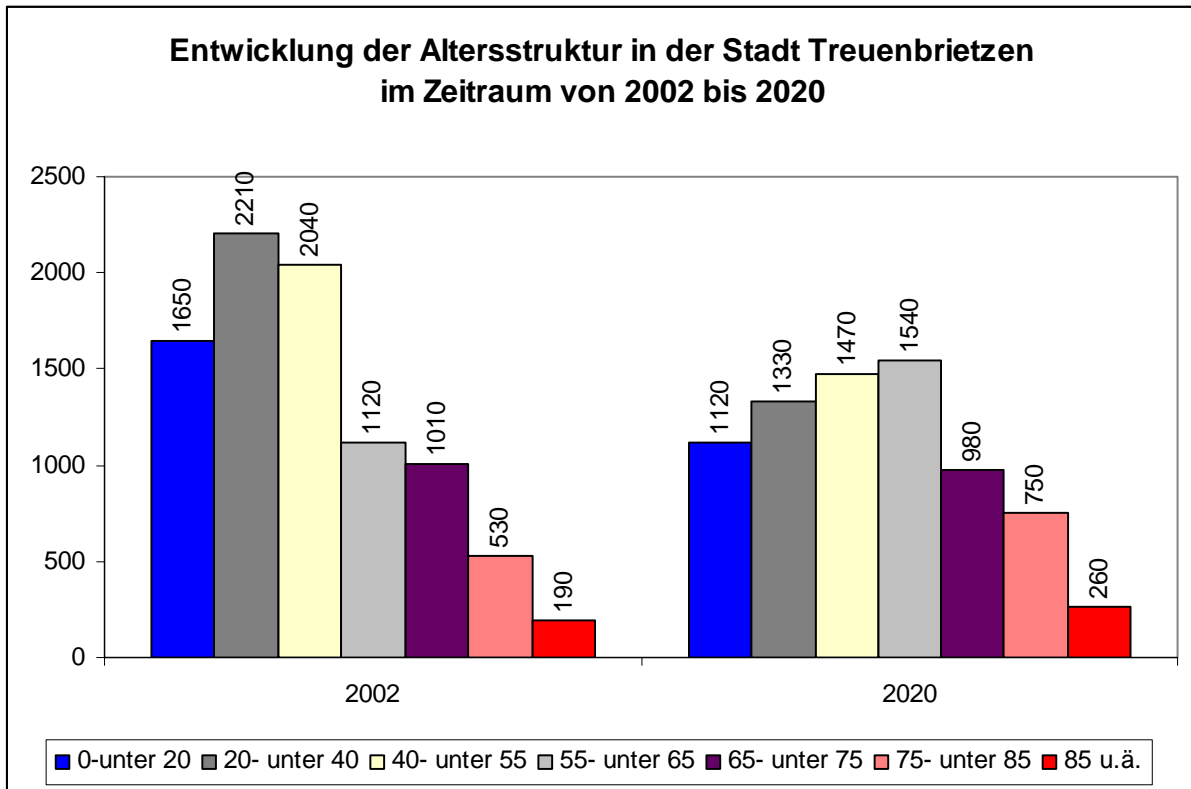


Abb. 17 Quelle: Landesbetrieb für Datenverarbeitung und Statistik Brandenburg

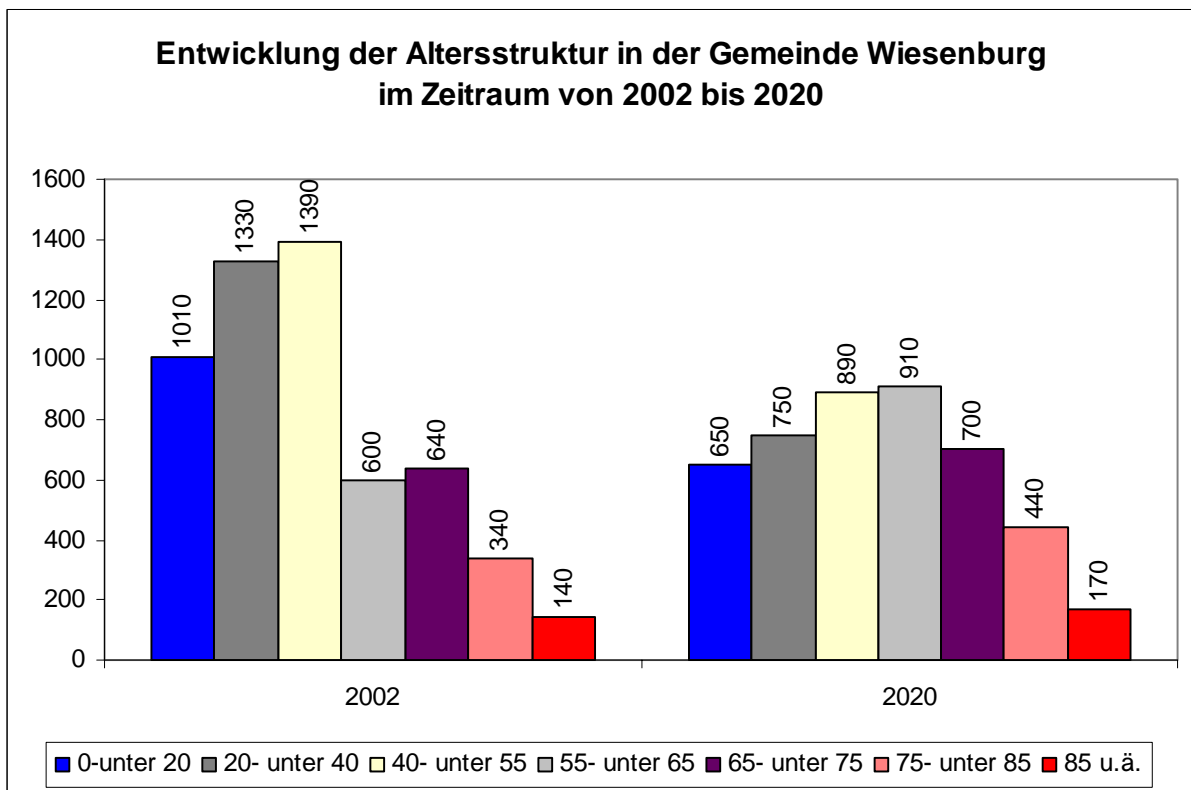


Abb. 18 Quelle: Landesbetrieb für Datenverarbeitung und Statistik Brandenburg

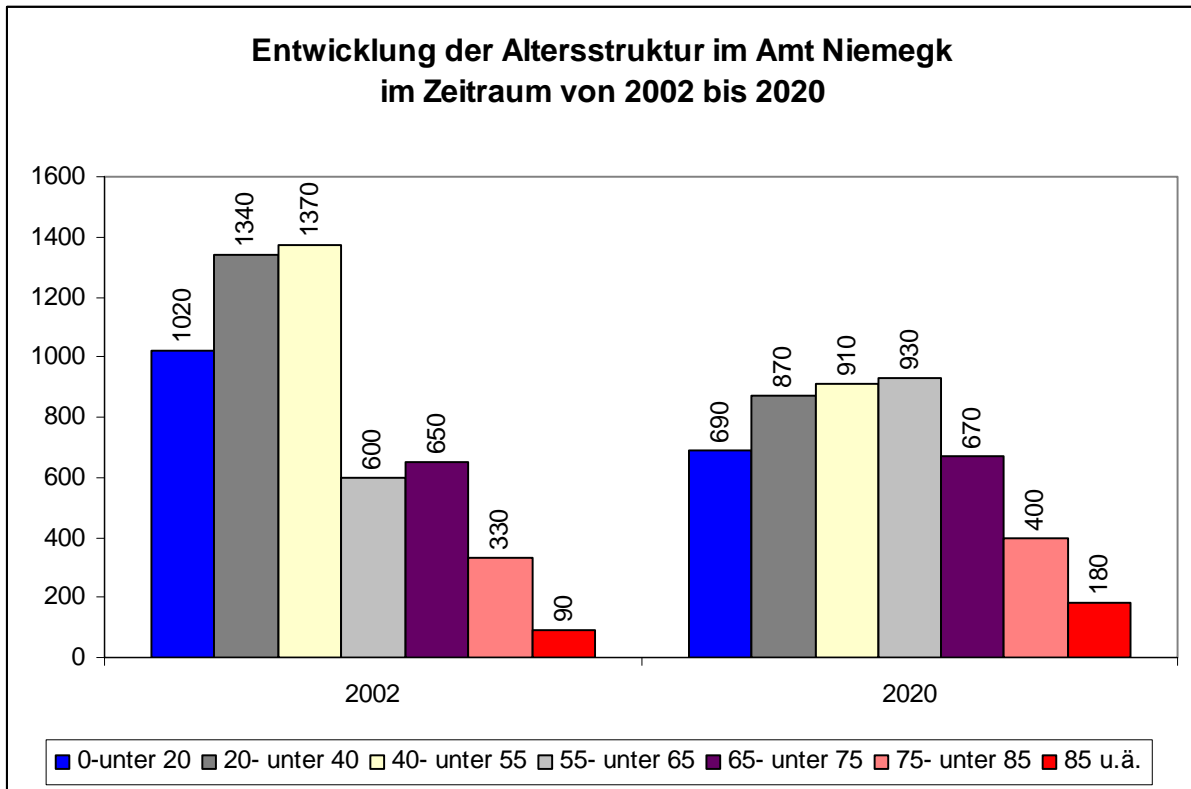


Abb. 19 Quelle: Landesbetrieb für Datenverarbeitung und Statistik Brandenburg

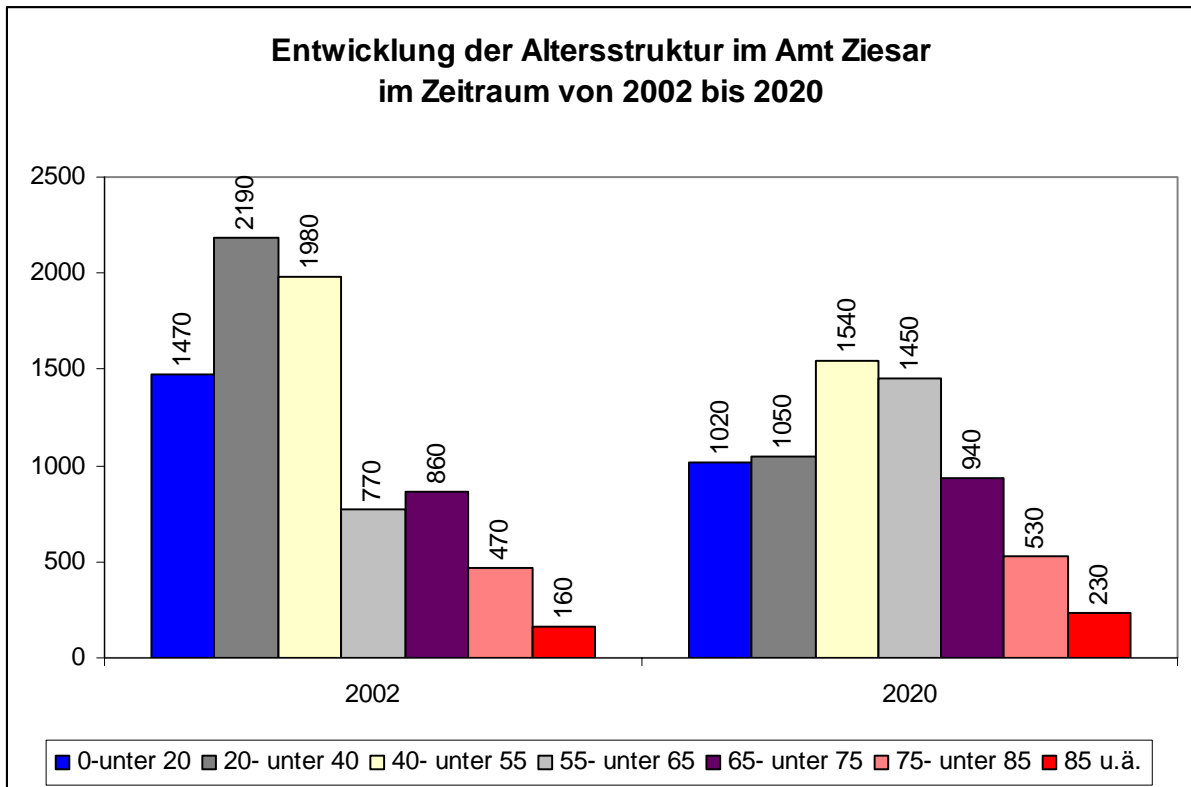


Abb. 20 Quelle: Landesbetrieb für Datenverarbeitung und Statistik Brandenburg

3. Auswirkungen des demografischen Wandels auf die Kommunen

Welche konkreten Auswirkungen haben die bisher dargestellten Entwicklungen auf das Leben in den Ämtern, Städten und Gemeinden der LEADER+ Region?

In der (subjektiven) Wahrnehmung - als VerantwortungsträgerIn und privat - hinsichtlich der zahlenmäßigen Zunahme älterer Menschen bzw. der Abnahme jüngerer Jahrgänge unterscheiden sich die Meinungen stark. In einigen Dörfern wird bereits der leere Schulbus und die große Zahl Älterer bewusst beobachtet, in anderen Orten erscheint die Bevölkerung noch sehr gemischt, sogar eine Zunahme von Kleinkindern wird beobachtet. Dass die zunehmende Zahl stark Pflegebedürftiger im Straßenbild nicht mehr erscheint, wird dabei selten beachtet.

Im folgenden Kapitel wird versucht, die aktuelle Situation in der LEADER+ Region anhand ausgewählter Lebensbereiche genauer zu beleuchten; in Kapitel 4 werden dann mögliche zukünftige Handlungsoptionen skizziert.

3.1. Grundversorgung, Gesundheits- und soziale Versorgung

In den kleinen Orten hat sich die Versorgung der Menschen mit materiellen Gütern in den letzten 15 Jahren in Richtung mobiler Anbieter verschoben. Fahrgemeinschaften zu den Einkaufsmöglichkeiten haben sich organisiert. Auch Dienstleistungen werden zunehmend mobil angeboten (Friseur, Kosmetik, Physiotherapie).

Überwiegend werden die Sozialstrukturen der Städte, aber auch und vor allem der Dörfer in der Leader+ Region als noch intakt bewertet. So ist die am meisten übereinstimmende Aussage der OrtsteilbürgermeisterInnen der Hinweis auf die noch gut bis sehr gut funktionierenden nachbarschaftlichen Strukturen in den Dörfern sowie das Vereinsleben.

Andererseits ist die „psychosoziale Betreuung“ im Dorf nicht mehr in der gewünschten Intensität gegeben. Es fehlen weitestgehend die früheren Haupt-Kommunikationszentren der Dörfer („Konsum“, Post, Kneipe). Das bestehende, oft rege Vereinsleben bzw. die Angebote für SeniorInnen (privat oder durch Träger organisiert) lassen manchmal übersehen, dass hier trotzdem nicht immer alle EinwohnerInnen des Ortes Kontakt finden. Gerade für allein lebende immobile Menschen (z.B. ältere Frauen ohne Führerschein) kann Vereinsamung drohen, die auch nicht von den Besuchen der Pflegedienste aufgefangen werden kann. Sofern hier nicht die noch oft funktionierende Nachbarschaftshilfe einspringt, finden sich bereits - besonders für die zunehmende Zahl Hochaltriger - Vereinsamung, Verwahrlosung und Demenz.

Bei der ambulanten Versorgung Älterer, Kranker und Behinderter mit haushaltsnahen und Pflegedienstleistungen sind gewohnte Strukturen etabliert (Wohlfahrtsverbände und private Dienstleister), die allerdings unter immer stärkerem Zeit- und Kostendruck arbeiten. Es beginnt sich der gefährliche Trend abzuzeichnen, dass gerade entfernt liegende Dörfer nicht mehr angefahren werden, weil die Fahrtkosten explodieren und die Vergütungen für ambulante Dienste durch die Kassen gesenkt wurden. Auch die Wohlfahrtsverbände stoßen an ihre Grenzen, denn ihr Qualitätsanspruch hat den Einsatz hoch qualifizierten Personals, aber damit auch hohe Bruttopersonalkosten zur Folge.

Von den Kommunen wird dieses Problem teilweise noch nicht erkannt und nicht als in ihrer Zuständigkeit liegend angesehen. Sorge bereitet dort eher der offensichtlichere zunehmende Ärztemangel. Vom Landkreis (Amt für Soziales) werden einige Sozialarbeiterinnen und Hilfskräfte für haushaltsnahe Dienstleistungen bei Älteren gefördert, angesichts des explodierenden Bedarfs wird hier jedoch bereits die dringende Notwendigkeit neuer kommunaler Versorgungsmodelle gesehen.

Die Jugend ist zur Übernahme der Nachfolge-Verantwortung in den gesellschaftlichen Strukturen (Vereine, Feuerwehr, Dorfleben) durchaus bereit. Hier zeichnen sich jedoch hemmende, äußere Faktoren ab, die zu einem Abreißen der Kontinuität organisch gewachsener sozialer Strukturen führen können und von den Verantwortlichen der betroffenen Kommunen mit Sorge beobachtet werden:

- Schulschließungen oder eine Zentralisierung führen zu einem Nachwuchsschwund in Orten mit noch intaktem Vereinsleben. So drohen z.B. bei den freiwilligen Feuerwehren bereits ernst zu nehmende Besetzungsprobleme.
- Immer weitere Arbeitswege und teils ungewöhnliche Arbeitszeiten reduzieren die Verfügbarkeit derjenigen Personen im Dorf, die üblicherweise Träger der sozialen Stützungsstrukturen für ältere und bedürftige Menschen sind.

Zusammenfassung: Das dörfliche Leben ist noch gut organisiert. Die „Pufferkapazität“ dörflicher sozialer Strukturen ist jedoch geringer geworden und sollte gepflegt und begleitet werden, da sie bei außergewöhnlichen Belastungen (auch den demografischen) kollabieren könnte.

3.2. Leerstand und altersgerechtes Wohnen

Die Sorge um künftigen Leerstand kommunaler oder privater Gebäude mit den ungünstigen Folgen für Ortsbild und Dorfleben dominiert nicht die Tagesthemen. Vereinzelt tritt vorübergehender Leerstand im Wohngebäudebereich auf, noch gleicht aber der Zuzug auch bei der Altbausubstanz die Lücken aus. Ein prophylaktisch orientiertes Leerstandsmanagement ist bisher nicht aufgebaut, einzelne Ansätze sind vorhanden, weit öfter wird hier infolge einer Trennung von kommunaler und privater Wohnungsverwaltung keine Handlungsnotwendigkeit gesehen. Zukünftig kann es sinnvoll sein, an Stelle der Förderung von Neubau junge Familien für die Übernahme bestehender Anwesen zu interessieren. Ältere Hofbesitzer, die aus gesundheitlichen Gründen verkaufen wollen, könnten mit jüngeren KaufinteressentInnen zusammengebracht werden.

Eine weitere Möglichkeit, mit Leerstand (privat wie kommunal) sinnvoll umzugehen, kann im Ausbau für altersgerechte Wohnformen bestehen. Wie in Kapitel 2 ausgeführt, wird eine ständig wachsende Zahl älterer EinwohnerInnen für die LEADER+ Region erwartet. Es ist bereits jetzt abzusehen, dass selbst für die meisten Hochaltrigen (75+) der Lebensabend nicht in einem klassischen Pflegeheim stattfinden wird (auch momentan leben nur 5% der über 65jährigen im Heim). Es ist längst erwiesen (und von den meisten auch subjektiv gewünscht), dass das möglichst lange Verweilen in der eigenen Wohnung längeres Wohlbefinden, stärkere Aktivität und Mobilität und damit auch Demenzprävention zur Folge haben.

Damit werden zukünftig Pflegeheime hauptsächlich stark pflegebedürftige Insassen haben und die Vielzahl altersgerechter Wohnformen an Bedeutung zunehmen – nach dem Grundsatz „Ambulant vor stationär“. Auf die vielfältigen Begrifflichkeiten (allein zum Begriff „Betreutes Wohnen“ existieren unterschiedlichste Varianten) kann an dieser Stelle nicht ausführlich eingegangen werden, es sei auf einschlägige Quellen verwiesen.^{11 12}

In der LEADER+ Region konnte in der Vergangenheit beobachtet werden, dass viele ältere, oft verwitwete Personen in eine nahe gelegene Kleinstadt gezogen sind, um besser versorgt zu sein. Die Belziger Wohnungsgesellschaft BEWOG hat z.B. mit ihrem differenzierten Angebot ein gutes Beispiel für abgestufte Angebote im städtischen Bereich entwickelt. Von den 1300 Wohnungen sind 55 altengerecht und 67 barrierefrei (der Begriff „barrierefrei“ ist bereits durch eine DIN-Norm geregelt). Von den 2147 MieterInnen der BEWOG sind momentan 586 Personen älter als 60 und davon wiederum 97 über 80 Jahre alt. Im Bereich Klinkengrund ist eine besonders gute Mischung von Angebotsformen (altengerechte Wohnungen, junge und alte BewohnerInnen in einem Block, betreutes Wohnen, Seniorenheim) und Infrastruktur (Einkauf, Dienstleister, Ärzte) gelungen.

Auch andere Wohnungsbaugesellschaften bieten bereits altersgerechten Wohnraum. Einige haben mit Leerstand bei 3-4-Raum-Wohnungen zu kämpfen, da die Nachfrage von Familien sinkt. Hier bietet sich der Umbau für die neue Zielgruppe an.

Das Kreiskrankenhaus Belzig denkt bereits darüber nach, altersgerechte Übergangswohnungen anzubieten, die von älteren Patienten nach der Behandlung z.B. bei Schlaganfall genutzt werden können, bis das häusliche Umfeld entsprechend eingerichtet wurde.

In den Städten und Gemeinden der LEADER+ Region gibt es verschiedene altersgerechte Wohnformen, meist durch Wohlfahrtsverbände oder private Dienstleister organisiert.¹³

Hier überwiegen die Formen des eher klassischen betreuten Wohnens sowie der Pflegeheime. Noch selten finden sich sog. alternative Wohnformen wie Mehrgenerationen-Wohngemeinschaften z.B. auf privaten Höfen, was u.a. am hohen organisatorischen Aufwand und auch finanziellem Risiko liegen kann.

Wegen der sehr unterschiedlichen Bedürfnisse der Generationen wird das Modell Alt und Jung u.U. eher eine Ausnahmeerscheinung bleiben, jedoch könnte eine Gemeinschaft von 50+ bis 80+ eine interessante Variante darstellen. Bei Privatpersonen auf dem Dorf ist schon ein Trend zum Zweigenerationenhaus (Eltern-Kinder) zu beobachten, häufig aus finanziellen Erwägungen heraus.

Die Wohlfahrtsverbände reagieren auf die Entwicklung der letzten Jahre mit spezifischen, teilweise sogar innovativen Angebotsformen. Das sind z.B. die Altenhöfe in Belzig, Golzow, Lehnin und Wiesenburg (im Ortskern des Dorfes wohnen ältere leicht pflegebedürftige Menschen in einer Art Wohngemeinschaft) oder die geronto-psychiatrischen Tagesstätten in Lehnin und Belzig, die ersten im Land Brandenburg (Tagesaufenthalt für betreuungsbedürftige Personen, die aber zu Hause wohnen bleiben) – beides Angebote des EDBTL, Standort Lehnin¹⁴.

Aber gerade diese Tagesstätten und auch das Hospiz vom gleichen Träger und das einzige (!) im Landkreis arbeiten nicht kostendeckend und ihr Fortbestand ist nicht gesichert.

Unter demografischem Gesichtspunkt liegen hier Zukunftsthemen, die auf keinem Fall nur wenigen Verantwortlichen überlassen werden können ebenso wie die Versorgung der enorm steigenden Zahl Demenzkranker und ihrer Angehörigen. Einige Träger wünschen sich dringend eine stärkere Unterstützung kommunaler Entscheidungsträger.

Ein großes Informationsdefizit sehen die Verfasser der Studie im Bereich privater Wohnraumanpassung. Wenn Betreuung durch ambulante Dienste erfolgt, wird in der Regel auch über finanzielle u.a. Rahmenbedingungen für bestimmte bauliche Maßnahmen wie den Badumbau beraten - z.B. durch die Sozialarbeiterinnen. Doch deren Kapazität stößt an ihre Grenzen.

Eine zunehmend wachsende Zahl durchaus mobiler Älterer, die noch gar nicht mit ambulanten Diensten Kontakt hat, muss über die Möglichkeiten der Anpassung ihrer eigenen Wohnung ausführlich informiert werden – möglichst präventiv, um ihnen ein aktives und würdevolles Altern so lange wie möglich im eigenen Heim zu ermöglichen.

Dies kann nicht nur die Aufgabe der Pflegedienste sein – Kommunen, aber auch die lokale Wirtschaft (Handwerk) verkennen hier noch einen Aspekt, der durchaus wirtschaftliche Relevanz hat (vgl. Kapitel 4.2.). Dazu kommt, dass die jetzige Generation Hochaltriger (75+) zwar zum großen Teil noch von in der Region lebenden Angehörigen (50+) betreut wird. Bei nachfolgenden Generationen wohnen die Kinder jedoch bereits häufiger auswärts.

¹¹ Zusammenfassung der Thematik Wohnformen im Alter: www.forum-seniorenarbeit.de/ Schwerpunkt Wohnen

¹² Forum gemeinschaftliches Wohnen e.V. (Wohnprojekte, Alt+Jung) : www.fgwa.de

¹³ Wegweiser für Senioren im Landkreis Potsdam-Mittelmark 2003/2004, www.potsdam-mittelmark.de unter Aktuelles/Publikationen sowie Sozialatlas Potsdam-Mittelmark: www.potsdam-mittelmark.de/sozialatlas unter Einrichtungen/Senioren

¹⁴ Evangelisches Diakonissenhaus Berlin Teltow Lehnin, Luise-Henrietten-Stift Lehnin www.stift-lehnin.de

3.3. Bildung, Freizeit und Kultur

Die Reduzierung von Schulstandorten führt in den kommenden Jahren jeweils bei den Gemeinden, die ihre Schule verlieren, zu außergewöhnlichen Belastungen. Schulkinder werden zunächst nur in die größere Stadt transportiert, um dort die Schule zu besuchen. Nachmittags kommen sie nach Hause. Bald beginnen einige von ihnen, weitere Angebote am neuen Schulort zu nutzen. Die meisten besuchen wie gewohnt ihre Sportgruppen und sonstigen Aktivitäten im Wohnort. Doch mit der Zeit ändert sich das. Nicht nur aus organisatorischen Gründen werden nach und nach die neuen, zusätzlichen Angebote am Schulstandort genutzt (Einkaufsmöglichkeiten, Treffs, Musikschule, Sport, Vereine). Neben dem damit einhergehenden Rückzug der Jugendlichen aus dem gesellschaftlichen Leben des Wohnortes hat dieser Wandel einschneidende finanzielle Folgen für die Kommune:

- Die differenzierte Kreisumlage wird aufgrund der Schulverlegung erhöht.
- Auf den Fixkosten der weniger oder nicht mehr genutzten ehemaligen Schulgebäude bleibt die Kommune sitzen.
- Gleichzeitig muss sie zentralörtliche Funktionen aufrechterhalten, was eine anhaltend gleiche Kostenbelastung bei insgesamt sinkender Auslastung mit sich bringt.

Für derartige, scheinbar banale Eingriffe in lokale „Gleichgewichte“ und ihre komplexen Auswirkungen (sozial, haushalterisch) gibt es erst wenige Untersuchungen (siehe 3.5).

Es ist nicht anzunehmen, dass auf Landesebene Ausgleichs- und Steuerungsmodelle oder Maßnahmen für betroffene Kommunen angeboten werden. Deshalb ist es wichtig, dass sich Kommunen mit Szenarien des Wandels intensiver beschäftigen. Letztendlich können nur sie selbst im Rahmen ihrer Möglichkeiten Vorsorge treffen.

Im Weiterbildungsbereich bietet die Kreisvolkshochschule (KVHS) im kommunalen Auftrag möglichst flächendeckend ihr Angebot an.⁷

Hier konnten in den letzten Jahren Entwicklungstrends beobachtet werden, die sich z.T. auf demografische Faktoren zurückführen lassen. In den letzten 5 Jahren waren durchschnittlich jährlich 1138 KursteilnehmerInnen zwischen 50 und 65 Jahren alt, 246 waren sogar über 65. Es findet sich eine immer stärkere Nachfrage nach Kursen im Gesundheitsbereich, zunehmend durch Ältere und hier vor allem durch Frauen. Da die Nutzung der KVHS-Kurse stark von der Mobilität der NutzerInnen abhängt, ist es um so bedauerlicher, dass einzelne Krankenkassen diese Kurse nur für Potsdam-Stadt, aber nicht für den Landkreis bezuschussen mit der Begründung, die InteressentInnen könnten die Stadtangebote nutzen (!). Der immense präventive Faktor wird hier völlig verkannt.

Auch die PC-Angebote werden gern von Älteren genutzt, hier geht es bereits weniger um Einsteiger- als vielmehr um Aufbaukurse (Internet, Excel – z.B. für die Haushaltsführung). Spezielle SeniorInnenangebote fanden guten Zuspruch, da die TeilnehmerInnen hier davon ausgehen, dass auf ihre speziellen Bedürfnisse eingegangen wird.

Reges Interesse fand ein Handy-Bedienkurs 55+, Nachfrage besteht auch nach Erklärungen für Videorecorder u.a. Bedienungen. Dieser Bedarf ist auf Grund der Vielfalt der Produkte viel schwerer zu befriedigen und es zeigt sich hier das Manko im Bereich nutzerfreundlicher Produktgestaltung, welches längst nicht nur für die ältere Generation von Bedeutung ist.⁸

Großen Zuspruch bei Älteren fanden auch die Stadtführer-Lehrgänge, die oft noch nach Kursende weiter wirkten, z.B. im ehrenamtlichen Engagement. Kooperationen mit regionalen touristischen Anbietern entstanden wie z.B. mit dem Naturpark Hoher Fläming und der Steintherme Belzig. Dadurch gelang es auf sehr produktive Weise, den Erfahrungsschatz der älteren Einheimischen zu nutzen.

Die jüngere Generation fragt u.a. stark die Business-English-Kurse nach, aber auch Norwegisch, beides zur Verbesserung beruflicher Chancen. Hier geht es vor allem um Crashkurse für den Auslandsaufenthalt. Mit den Norwegisch-Kursen hat die KVHS ein Nischenangebot geschaffen, welches sogar TeilnehmerInnen aus Berlin nutzen.

Zukünftig wäre eine bessere Kooperation mit weiteren Weiterbildungsanbietern anzustreben, so dass (auf beiden Seiten) Kurse nicht wegen mangelnder Teilnehmerzahl abgesagt werden müssen, die eigentlich zusammengelegt hätten werden können. Gerade angesichts der Mobilitätsprobleme im ländlichen Raum wäre das von großem Vorteil.

Der Landkreis Potsdam-Mittelmark bietet seinen BewohnerInnen und Gästen ein breites Kultur- und Freizeitangebot.^{9 10}

Die Entwicklung eines regen Vereinslebens in den einzelnen Orten der LEADER+ Region hängt stark von aktiven Einzelpersonen sowie von grundlegenden Unterstützungsstrukturen der Kommune ab. Hier finden sich starke Differenzierungen zwischen Orten mit vielfältigen Aktivitäten und solchen ohne jegliches Angebot. Angebote für Jugendliche sind in einigen Fällen nicht ausreichend. Diese Zielgruppe hat spezielle Bedürfnisse und benötigt besondere Räumlichkeiten, die nicht unbedingt durch ein Dorfgemeinschaftshaus gegeben sind. Einige Kommunen haben hier bereits durch geschickte Umnutzung leer stehender Gebäude entsprechenden Raum geschaffen.

Die Vielfalt kultureller Angebote bis hin zu den Dorffesten nutzt nicht nur den BewohnerInnen selbst, sondern wirkt durch ihre Anziehungskraft auf Besucher als wichtiger Faktor der Tourismusförderung. Eine Unterstützung solcher Aktivitäten bedeutet somit auch einen Beitrag zur Regionalentwicklung.

Sowohl im Bildungs- als auch im Kulturbereich sind Personen benachteiligt, die nicht über einen eigenen PKW verfügen und denen die öffentlichen Verkehrsmittel nicht ausreichend eine Chance bieten, etwas entferntere Angebote zu nutzen. Hier ist Initiative gefragt und vereinzelt bieten Organisationen und Nachbarschaftshilfe bereits Unterstützung (Theaterbus, Fahrgemeinschaften). Interesse besteht auch an mobilen Angeboten (Bibliothek, Kino), hier fehlen bisher noch tragfähige Konzepte.

⁷ Kreisvolkshochschule Potsdam-Mittelmark: www.KVHS-PM.de

⁸ Nutzergerechte Produkte & Dienstleistungen – Service für Ältere?, BAGSO e.V., Bonn 2004, www.bagso.de

⁹ Kulturkalender Potsdam-Mittelmark: www.potsdam-mittelmark.de/de/tourismus/veranstaltungskalender/102.aspx

¹⁰ Kultureinrichtungen Potsdam-Mittelmark: www.potsdam-mittelmark.de/de/landkreis/adressen/kultur_und_sport/1900.aspx

3.4. Arbeit und Wirtschaft

Bedingt durch das insgesamt zu geringe Arbeitsplatzangebot in der LEADER+ Region sind bereits Menschen ab 40 Jahre in einer ganz besonderen Weise mit dem „Alter“ konfrontiert. Sie werden bei der Re-Integration in den Arbeitsmarkt eindeutig benachteiligt. Viele Betroffene kommen auf diese Weise in die Langzeitarbeitslosigkeit mit den bekannten Folgen für ihren sozialen Status.

Auf der anderen Seite ist zu beobachten, dass Betriebe sich allgemein zu wenig Gedanken um die Alterszusammensetzung ihres Personals machen. Bedingt durch die schwierige wirtschaftliche Lage vieler Kleinbetriebe in der LEADER+ Region haben sich nicht selten unausgewogene Altersstrukturen der Belegschaften in Betrieben herausgebildet.

Typisch sind dabei entweder ein Mangel an jungen qualifizierten Nachwuchskräften oder eben eine Lücke bei den erfahrenen älteren Angestellten. Kleinbetriebe in den Neuen Bundesländern mit alternden Belegschaften über 55 Jahre laufen Gefahr, beim gemeinsamen Erreichen des Rentenalters eine zweite „Wende“ zu erleben. Fehlender Personalnachwuchs mit mittlerweile genügenden Lebens- und Berufserfahrungen führt in diesem Fall zu einem Wegbrechen überlebenswichtiger Funktionen im Betrieb (Leitungserfahrung sowie Erfahrungen im Vertrieb und anderen wichtigen Sparten). Für das Unternehmen kann das – wie nach der Wende Anfang der 90-iger Jahre durch äußere Faktoren bedingt – zur Insolvenz infolge interner Probleme führen.

Fehlende (strategische) Personalentwicklungskonzepte vor allem der Kleinbetriebe führen besonders bei Unternehmen, in denen keine Betriebsübernahme innerhalb der Familie nach traditionellem Muster mehr erfolgt, unter Umständen zu erheblichen Risiken, nicht selten zur Schließung des Betriebes.

Bei der ohnehin schwachen Wirtschaft in der LEADER+ Region wären deshalb im Interesse künftig zu erhaltender stabiler Arbeitsplätze Interventionen in den kleinen und mittleren Unternehmen zur Sensibilisierung für die Probleme der Betriebsübergabe und –nachfolge sowie zum Aufbau einer mittel- bis langfristig orientierten Personalentwicklungsplanung angebracht. Hier, sowie bei der Berufsberatung von Schulabgängern, greifen die vorhandenen Instrumente nur ungenügend, da die Nachfrage oder das Interesse und die Bereitschaft der betroffenen Personen oft fehlen.

Die Nähe zur sogenannten Speckgürtelregion und zur Stadt Berlin ließ in den vergangenen 15 Jahren die Wegzugsrate aus der Region vergleichsweise gering ausfallen, da zahlreiche Pendler vor allem in Berlin Arbeit fanden. Auch wenn dieser an und für sich günstige Umstand in den kommenden Jahren weiterhin ein stabilisierender Faktor bleiben wird, sollte man sich nicht von den Zahlen blenden lassen. Kapitel 2 zeigte, dass in großen Teilen der LEADER+ Region bereits seit Jahren rückläufige Bevölkerungszahlen vorherrschen. Besonders Frauen aus dörflichen Bereichen sind in Bezug auf das Pendlerverhalten benachteiligt, wenn es keinen zweiten PKW in der Familie gibt, die Kinderbetreuung unzureichend ist oder sie allein erziehen.

In den letzten Jahren wurde ebenfalls deutlich, dass das Hoffen auf industrielle Ansiedlungen im ländlichen Raum weitestgehend vergeblich ist. Auch größere mittelständische Unternehmen sind heute schon stärker nach Osten orientiert, Neuansiedlungen in der LEADER+ Region sind selten.

Vor diesem Hintergrund hat sich – nicht nur in unserer Region - seit einigen Jahren die Erkenntnis durchgesetzt, dass es künftig keine flächendeckende Vollbeschäftigung im Anstellungsverhältnis mehr geben wird. Das sogenannte Selfemployment, die niedrighschwellige Form der selbständigen Beschäftigung, gewinnt mehr und mehr an Bedeutung. Dabei entstehen kleine Unternehmen, die dem Wunsch nach Abkoppelung von der staatlichen Grundsicherung (SoHi, ALG, ALHi, heute: ALG 1 und 2) und nach einem würdevollen, selbstbestimmten Leben entspringen. Es ist zu früh, um hier verlässliche Zahlen zur Nachhaltigkeit / Überlebensquote solcher Unternehmen zu präsentieren. Auf Bundesebene wird eine Durchhaltequote von 60 bis 70 %, bezogen auf einen Zeitraum von 4 bis 5 Jahren nach der Gründung angegeben, was positiv überrascht, wenn man bedenkt, dass die meisten dieser Gründungen aus der Arbeitslosigkeit erfolgen. Bisherige Erfahrungen aus der Gründerförderung des Landkreises Potsdam-Mittelmark im Rahmen des Lotsendienstes bestätigen diese Ergebnisse.

Gleichzeitig besteht in Deutschland die Tendenz zur Zuerwerbs-, Teilerwerbs- und Mehrfachbeschäftigung. Eine Investition in Begleitstrukturen zur Förderung des Selfemployment scheint deshalb auch in der LEADER+ Region sinnvoll und angebracht.

Arbeit in unserer Region für die Menschen in unserer Region würde manche Facetten der komplexen demografischen Problematik abschwächen. Andererseits befinden sich 50 % der 18- bis 30-Jährigen, die unsere Region verlassen, zum Zeitpunkt des Weggangs in einem ungekündigten Anstellungsverhältnis (!).

Welche zukunftssträchtigen Wirtschaftsbereiche sich direkt oder indirekt aus dem demografischen Wandel ergeben, versucht Kapitel 4 zu beleuchten.

Informationen zum Thema Erwerbsalter und demografische Entwicklung:

¹⁵ Chancen für die Erwerbsarbeit im Alter, Christoph Behrend, Opladen 2002

¹⁶ Mit Erfahrungen die Zukunft meistern! Altern und Ältere in der Arbeitswelt, Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin, Dortmund 2004

¹⁷ Initiative INQA – Neue Qualität der Arbeit, Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit www.inqa.de

¹⁸ Initiative Arbeit und Innovation im demografischen Wandel www.arbid.de

3.5. Kosten für die öffentliche Hand

Wie unter 3.3. am Beispiel der Schließung von Schulstandorten schon angedeutet, sind mit den demografischen Veränderungen mehr oder weniger gravierende Folgen für die öffentlichen Haushalte verbunden. Waren diese bereits in den zurückliegenden Jahren latent spürbar, ist für die nächsten Jahre eine unter Umständen drastische Zunahme und Verschärfung zu erwarten. Demografische Schrumpfungs- und Alterungsprozesse bringen zum Teil erhebliche relative Kostensteigerungen mit sich.¹⁹

So können die Kommunen ihre Kosten, zum Beispiel für infrastrukturelle Leistungen und Verwaltung, nicht so schnell senken, wie sich die Zahl der Steuerzahler / Einwohner verringert. Die wesentlichen Effekte auf der Einnahmen- und Ausgabenseite sollen hier zusammengefasst werden.^{20 21}

Einnahmeseite

- Die öffentlichen Gesamt-Einnahmen werden bei Bevölkerungsrückgang und Zunahme der Zahl der Nichterwerbstätigen zurückgehen, da Steuereinnahmen, Länderfinanzausgleich, Bundesergänzungszuweisungen, Gebühreneinnahmen, Zuweisungen und Zuschüsse von Bund und EU eng an die Bevölkerungszahl gekoppelt sind. In den Neuen Bundesländern wird nach einer Bereinigung der Einnahmeverluste um das Realwachstum und die Inflationseffekte - im Gegensatz zu den Alten Bundesländern - in den kommenden Jahren nur ein unterproportionaler Anstieg der Gesamteinnahmen realisiert werden.
- Der Altersstruktureffekt verstärkt diesen Effekt wiederum in den Neuen Bundesländern stärker als in den Alten.
- Die auf Landesebene zu erwartenden Einnahmerückgänge werden im Rahmen der Finanzausgleichssysteme auch weiterhin auf die Kommunen übertragen.
- Weder Länder noch Kommunen haben die Möglichkeit, die demografisch bedingten Einnahmeverluste auszugleichen.

Ausgabenseite

- Sogenannte Kostenremanenzen stellen ein besonderes Problem im Falle sinkender Bevölkerungszahlen dar. Die Gesamtausgaben können nicht in gleichem Umfang abgebaut werden, wie sie bei steigender Bevölkerung aufgebaut wurden. Ursachen hierfür sind Unteilbarkeiten sowie eine verzögerte Anpassungsfähigkeit bei der Infrastruktur und im Verwaltungsbereich. Im Ergebnis weisen Kommunen mit abnehmender Bevölkerung noch jahrelang ein höheres Gesamtausgaben-Niveau auf, als größenordnungsmäßig vergleichbare Kommunen mit wachsender Bevölkerung (Beispiel Abwasserversorgung, Bauhöfe, Kitas, Schulen).
- Die Ausgaben je Einwohner steigen für Kommunen mit Bevölkerungsrückgang überproportional an (vgl. Abb. 21), ohne die Versorgung der Bevölkerung mit öffentlichen Leistungen zu verbessern.
- Diese Effekte setzten in den letzten Jahren schleichend ein und wurden vielen Verantwortungsträgern nicht unmittelbar als Problem bewusst. Erschwerend wirkt sich hierbei die Tatsache aus, dass öffentliche Haushaltspläne nur selten Pro-Kopf-Ausgaben enthalten, sondern meist Gesamtausgaben. Ausgabenpositionen werden außerdem gewöhnlich durch einfache Fortschreibung aus vorangegangenen Haushaltsjahren festgelegt.
- Kommunale Haushalte geraten besonders bei sinkenden Bevölkerungszahlen unter Druck, wenn sie nicht in die Lage versetzt werden, die zugrunde liegenden Wirkmechanismen zu durchschauen und damit die Steuerungsfähigkeit zu behalten.

Das Kostenremanenzproblem

Erläuterung: Die roten Linien in der Abbildung beziehen sich auf die Entwicklung bei sinkender, die gestrichelten Linien auf die Entwicklung bei steigender Bevölkerungszahl.

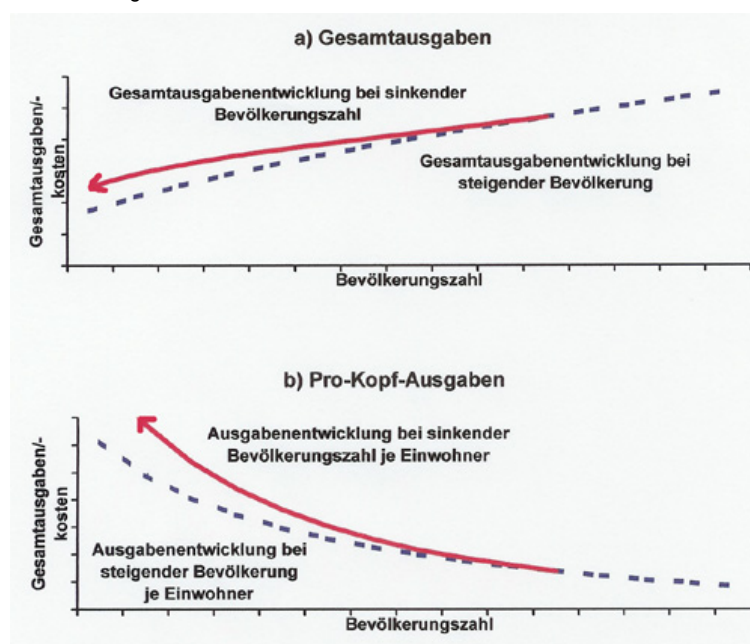


Abb. 21 Quelle: Helmut Seitz

¹⁹ Dr. Steffen Maretzke, Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung. Demographische Alterung und Bevölkerungsschrumpfung: Ein spezifisches Problem ostdeutscher Regionen, Vortrag Bielefeld 2004

²⁰ Helmut Seitz, Kommunalfinanzen bei schnell schrumpfender Bevölkerung in Ostdeutschland, Berlin / Frankfurt/Oder 2002

²¹ Helmut Seitz, Implikationen der demographischen Veränderungen für die öffentlichen Haushalte und Verwaltungen, Vortrag TU Dresden 2004

3.6. Bisheriger Umgang der Kommunen mit dem demografischen Wandel

Die aktuelle Tagespolitik und die Bewältigung prekärer Finanzlagen lässt oft wenig Zeit für eine strategische Beschäftigung mit den zu erwartenden demografischen Entwicklungen.

Kommunen in der LEADER+ Region sind in zweierlei Hinsicht von den demografischen Entwicklungen, insbesondere im Falle abnehmender Einwohnerzahlen, betroffen. Zum einen erkennen sie – in unterschiedlichem Maße – die Notwendigkeit und die Chance zur weiteren Einflussnahme auf Prozesse und Strukturveränderungen im Zusammenhang mit dem demografischen Wandel bis hinab auf die Ebene der Ortsteile und Dörfer.

Zum anderen sind sie hinsichtlich des Managements der Kommunalfinanzen, der Verwaltungssysteme und der Infrastruktureinrichtungen – bedingt durch bestehende Finanzausgleichssysteme sowie jahrelange Abwärtstrends – oft nicht genügend auf die Anpassungsprozesse vorbereitet. Hier würde ein Agieren im Sinne aktiver, präventiver Interventionen ohne Zweifel Standortvorteile hervorbringen, wo zur Zeit noch ein Reagieren auf komplexe, oft nicht leicht durchschaubare von außen aufgezwungenen Faktoren überwiegt.

Kommunen der LEADER+ Region sehen unterschiedlichen Bedarf und Notwendigkeit zum Eingreifen in die Stützungs- und Fürsorgestrukturen. Übereinstimmend wird eine gewisse Steuerung im Sinne der Bewahrung vorhandener (Selbst-) Hilfesysteme (wie z.B. Vereine) befürwortet und auch geleistet. Die Kosten für derartige Leistungen sind überraschenderweise kein Hinderungsgrund hierfür. Wichtig sind aber Aufmerksamkeit sowie eine gewisse Hingabe, also eher ideelle Leistungen kommunaler Verantwortungsträger (Hilfe bei organisatorischen Dingen, PR, Räumlichkeiten, auch geringe Zuschüsse).

Die materiellen Voraussetzungen für die Organisation des dörflichen Lebens sind noch weitestgehend gut. Vorhandene Dorfgemeinschaftshäuser und andere Treffs werden gut angenommen. Es gibt aber noch kaum kommunal initiierte, experimentelle Projekte zur Kombination von Serviceangeboten, Gemeinschaftseinrichtungen und Wohnen für Ältere. Für Dörfer in der LEADER+ Region könnten solche Einrichtungen mit multiplen Funktionen auch unter dem Kostengesichtspunkt künftig interessante Modelle darstellen.

Aus den Ergebnissen der Befragungen auf Ebene der OrtsbürgermeisterInnen zeichnet sich zumindest ein Bedarf für den Um- und Ausbau vorhandener Dorfgemeinschaftseinrichtungen zu multifunktionaleren Strukturen ab. Die gleichzeitige Integration von Wohn- und Betreuungsfunktionen für ältere Menschen wird bisher nur sehr selten in Betracht gezogen.

Eine bewusste und konkrete Gestaltung familienfreundlicher Standortbedingungen findet sich eher selten (z.B. Lokales Bündnis für Familie in Wiesenburg). Angesichts immer noch starker familiärer Bande, die Teile der abgewanderten jüngeren Generation auch wieder in die Heimat ziehen lassen, ist dieser Standortvorteil nicht zu unterschätzen.

4. Chancen und Handlungsfelder zur Stabilisierung des ländlichen Raumes

4.1. Kommunen und die Versorgung im ländlichen Raum

Erhalt und Pflege von Angeboten und Infrastrukturen für Jung und Alt sind eine wichtige Option für den Erhalt sozialer Strukturen im ländlichen Raum. Generationen werden miteinander alt. Andere Gruppen (Generationen) bleiben teilweise außerhalb fester, gewachsener Strukturen (Vereine, Treffs). Sie bauen ihre eigenen Netzwerke auf. Hierfür braucht es „Anstifter“, Aktive, Integrationsfiguren. Es reichen oft ein oder wenige solche Anstifter für ein Einzugsgebiet. Wichtig sind der Erhalt und die Unterstützung von Bedingungen, die immer wieder Anstifter entstehen und sich entwickeln lassen.

Kommunen, die frühzeitig in Gedanken und Modelle neuer Wohn- und Versorgungsstrukturen investieren oder solche Aktivitäten unterstützen, können einen eher flachen Verlauf innerhalb des demografischen Wandels der nächsten 15 Jahre bewirken und damit gleichzeitig ihre Steuerungsfähigkeit bewahren. Ansonsten kann der Verlust der Steuerungsmöglichkeit drastische Auswirkungen zur Folge haben.

Die Versorgung der Menschen in den dünn besiedelten Gebieten mit haushaltsnahen Dienstleistungen, Pflege- und psychosozialen Dienstleistungen wird nicht mehr lange in der gewohnten Form zu gewährleisten sein (vgl. Kap. 3.1. und 3.2.). Es sollte deshalb frühzeitig über dezentralisierte Strukturen und Angebote nachgedacht werden, die dem Ort entsprechen und ihnen gerecht werden. Die Nichtbeachtung könnte zu einem Zusammenbruch bestehender Versorgungsstrukturen und einer Öffnung des Marktes für Angebote von Außen führen. Damit verbunden sind unter Umständen ein Verlust der Qualitätssicherung und der Verlust der Steuerungsmöglichkeiten.

Modellhaft sollten deshalb Aufbau und Betrieb lokaler Stützpunkte für Angebote im Bereich häusliche Pflege, Dorfberatung und haushaltsnahe Dienstleistungen geplant und erprobt werden. Hierfür könnten z.B. in Kooperation mit der Arbeitsagentur und der MAIA (Mittelmärkische Arbeitsgemeinschaft zur Integration in Arbeit) flächendeckende Angebote vor Ort geschaffen werden.

Im Bereich der kommunalen Verwaltungen würde eine noch stärker zukunftsorientierte Planungs- und Handlungskomponente unter Umständen beachtliche Freiheitsgrade offenbaren, die aktiv zur Steuerung und Begleitung bestehender oder künftiger Entwicklungen eingesetzt werden könnte. Kommunen, die sich stärker antizipatorisch mit künftigen Entwicklungen auseinandersetzen, würden den ohnehin anstehenden Umbau zu managementähnlichen Strukturen (Verschlankung, Kostenstellenrechnung) leichter bewältigen, da sie voraussichtlich rasche (Teil-) Erfolge realisieren könnten und damit weiter motiviert würden. Dieser Aspekt kann nicht hoch genug eingeschätzt werden, geht es doch letztlich um die Stärkung der Selbstbestimmung kommunaler Verbände in einem Gemeinwesen, welches in den letzten Jahren von wiederholten Erschütterungen und Umstrukturierungen geprägt war.

Die Kommunen sollten künftig bei wichtigen Themen noch stärker auf regionale Kooperation setzen, weil es ansonsten immer schwerer fallen wird, erfolgreich zu sein. Beispiele hierfür sind der Infrastrukturerhalt bei sinkenden Einwohnerzahlen, die Anpassung von Verwaltungsstrukturen an geänderte Rahmenbedingungen oder die gemeinsame Vermarktung bestimmter Stärken der Region, die den Zuzug verstärken.

4.2. Wohnraumanpassung für die Generation 50+ als Chance für neue Beschäftigung

In Deutschland wird die demografische Entwicklung immer noch sehr stark vorrangig als Problem betrachtet – in anderen Ländern wird seit längerem erfolgreich auf die Wirtschaftskraft Alter gesetzt. Erst allmählich werden auch in Deutschland die Chancen dieser neuen rasant wachsenden Zielgruppe erkannt, hinter der eine starke Kaufkraft und auch Konsumlust steht. ²²

Natürlich ist diese Aussage stark zu differenzieren und die Marktforschung im Bereich der „Silver Economy“ sieht allein auf Grund der unterschiedlichen Alters- und Bildungsstufen sehr heterogene Bedürfnisse. ²³ Laut einer Untersuchung des Statistischen Bundesamtes sind die Seniorhaushalte jedoch weit konsumfreudiger als erwartet, die Altersgruppen von 65 bis 80 erzielen sogar die höchste Konsumquote aller Altersgruppen! ²⁴

Solche pauschalen Aussagen müssen natürlich auf die lokale Ebene heruntergebrochen werden, auch soll nicht die Tendenz zur Altersarmut gerade in ländlichen ostdeutschen Gebieten heruntergespielt werden. Deshalb wäre eine spezifische Marktforschung notwendig (vgl. Projektvorschläge).

Die Konsumschwerpunkte der Seniorenhaushalte liegen in den Bereichen Reisen, Gesundheit sowie Wohnen / häusliches Umfeld (in dieser Reihenfolge). Die Bedeutung des letztgenannten Punktes wird verständlich vor dem Hintergrund der Tatsache, dass gerade die höheren Altersgruppen einen großen Teil ihrer Zeit in der eigenen Wohnung verbringen. Besonders für das Handwerk bieten sich hier ein neuer Markt und ein Ausweg aus der schwachen Baukonjunktur. In Zukunft wird es weniger um Neubau als um Ausbau gehen!

Zur Gestaltung eines komfortablen Wohnumfeldes sind fast alle Gewerke gefragt. Höhenverstellbare Möbel, schwellenlose Türen, barrierefreie Duschen, Rampen, spezielle Farbgestaltungen für Sehbehinderte, elektronische Tür- und Fensterverschlüsse sowie Notrufanlagen sind nur einige Beispiele der Wohnanpassung.

Erforderlich sind nicht nur fachliche Weiterbildungen der Handwerker, sondern auch ein spezifisches Wissen um die besonderen Bedürfnisse dieser neuen und durchaus kritischen Zielgruppe. Auch die rechtlichen und finanziellen Fragen (Förderungsmöglichkeiten) und ein gutes Marketingwissen sind unumgänglich. Hierfür bieten sich Handwerker-Kooperationen an.

Ziel ist eine flexible Wohnanpassung (bei Umbau) für anfänglich kleine physische Beeinträchtigungen bis hin zu u.U. schweren Behinderungen bzw. ein von Anfang an barrierefrei geplanter Ausbau (z.B. bei Leerstand, aber auch bei Neuerwerb von Häusern). Zielgruppe sind sowohl private Hausbesitzer als auch Wohnungsverwaltungen.

Ein bundesweit führendes Modell für eine gelungene Vernetzung in diesem Bereich bietet das Handwerkszentrum Wohnen im Alter in Düsseldorf.²⁵

Die Handwerkskammer Potsdam startet im Juli 2005 ein von der EU-Gemeinschaftsinitiative EQUAL finanziertes Modellprojekt, mit welchem sie sich der Thematik nähern will.

Für die LEADER+ Region empfiehlt sich parallel eine intensive Beschäftigung mit den Chancen dieses neuen Wirtschaftsfeldes, welches sowohl für Anbieter als auch für Nutzer noch weitgehend unbekannt scheint, weshalb sich an erster Stelle eine Informationskampagne empfiehlt (vgl. Projektvorschläge).

Auch im Bereich Existenzgründung aus der Arbeitslosigkeit wird bisher kaum an eine differenzierte Analyse und Ansprache der neuen Zielgruppe gedacht. Hier liegen für potentielle GründerInnen noch Chancen.

²² Fachportal Potenziale des Alters, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: www.bmfsfj.de / Ältere

²³ Ratgeberportal zum Seniorenmarketing: www.seniorenmarkt.de

²⁴ Konsumausgaben von Seniorenhaushalten, Pressemitteilung des statistischen Bundesamtes vom 15.02.2005:
www.destatis.de / Presse

²⁵ Handwerkszentrum Wohnen im Alter – Das Internetportal für seniorengerechtes Bauen und Wohnen: www.wia-handwerk.de

4.3. Zielgruppenspezifischer Tourismus – Handlungsfeld mit wirtschaftlichem Potenzial

Wie im vorigen Kapitel erwähnt, ist die ältere Generation durchaus konsumfreudig, wobei die Ausgaben für Pauschalreisen sogar an erster Stelle stehen. Während im Bundesdurchschnitt aller Haushalte 58 € monatlich dafür ausgegeben wurden, gaben die 65 bis unter 70jährigen mit 83 € die höchsten Beträge aus und selbst die 70 bis unter 80jährigen lagen mit 69 € noch über dem Durchschnitt! ²⁶

Gerade in der LEADER+ Region, die schon immer auf den Tourismus gesetzt hat und hier viel zu bieten hat, lohnt es sich also, diesen Markt näher zu betrachten. Reisende der Generation 50+ haben sehr spezielle Bedürfnisse und Ansprüche, die durch allgemein gehaltene Angebote nicht abgedeckt werden. Um hier verstärkt InteressentInnen in die Region einzuladen, werden spezifische Angebote notwendig.

Eine Studie von tns emnid z.B. unterteilt die Gruppe 50+ in Typen: den erlebnisorientierten Aktiven, den kulturell Aktiven und den passiven Älteren. ²⁷ Diese Interessengebiete müssen nicht unbedingt mit dem Alter zusammenhängen, auch 70jährige sieht man beim Skaten und 50jährige bei eher gemütlichen Bustouren. Maßgeschneiderte interessenbezogene Angebote sind also gefragt.

Hierbei bietet das im Fläming bisher schon erfolgreich entwickelte Konzept des barrierefreien Tourismus eine gute Grundlage für die Gruppe Reisender mit Mobilitätseinschränkungen und sollte weiter entwickelt und propagiert werden (allein im Landkreis Potsdam-Mittelmark ist mehr als die Hälfte der Schwerbehinderten über 65 Jahre alt). Die LAG Fläming-Havel, der Tourismusverband Fläming und der Naturparkverein Hoher Fläming haben frühzeitig in Menschen mit Handicap eine relevante Besuchergruppe gesehen. ^{28 29}

Natürlich sind solche Angebote genauso für Familien mit Kinderwagen interessant. Trotzdem bietet sich eine zielgruppenspezifische Vermarktung der vielfältigen Angebote der LEADER+ Region an, denn die „Best Ager“ sind eine sehr anspruchsvolle Gruppe mit konkreten

Wünschen und Vorstellungen – und die Jüngeren unter ihnen haben noch nicht mit Behinderungen zu kämpfen, sind teilweise sogar äußerst mobil. Sie wollen nicht unbedingt als Senioren, Rentner, Behinderte, Generation 50+ oder 60+ angesprochen werden, sondern sie erwarten bestimmte Inhalte und einen guten individuellen Service.^{30 31}

So mag ein Radweg viele Altersgruppen ansprechen, begleitende kulturelle Angebote (in Paketangeboten) aber werden für Jugendliche anders aussehen müssen als für Familien mit Kind oder z.B. für ältere Akademiker. Hier ist eine genaue Marktanalyse und Produktentwicklung notwendig (vgl. Projektvorschlag).

Wie im vorigen Kapitel erwähnt, liegt an zweiter Stelle der Konsumausgaben Älterer das Feld Gesundheit. Im Bereich touristischer Angebote werden deshalb flankierende Gesundheitsdienstleistungen immer stärker nachgefragt, der sogen. Gesundheitstourismus boomt. Auch hier bietet die Region Fläming-Havel gute Voraussetzungen, um Angebote zu entwickeln. Für Kliniken, Rehasentren u.a. Anbieter von Gesundheitsdienstleistungen (z.B. Wellness im weiteren Sinne, Physiotherapie, Sport) eröffnen sich neue Perspektiven. Eine gute Kooperation und Vermarktung entsprechender Reisepakete sind gefragt.

Das Konzept der Vitalhotels im Fläming ist hier beispielhaft. Die beteiligten Hotels bieten eine breite Palette von gesunder Ernährung, Wellness, Bewegung und zusätzlichen Angeboten.²⁹ Die Stadt Treuenbrietzen denkt darüber nach, den barrierefreien Gesundheitstourismus in Kooperation mit den ansässigen Kliniken zu einem Wirtschaftsschwerpunkt zu entwickeln (vgl. Projektvorschläge).

²⁶ Konsumausgaben von Seniorenhaushalten, Pressemitteilung des statistischen Bundesamtes vom 15.02.2005:
www.destatis.de / Presse

²⁷ Die Best Ager - Eine Typologie, Studie von tns emnid, Februar 2004, erhältlich über www.seniorenmarkt.de

²⁸ Tourismusverband Fläming e.V.: www.reiseregion-flaeming.de

²⁹ Naturparkverein Fläming e.V.: www.flaeming.net, auch mit Informationen zu den Vitalhotels

³⁰ 'Ran an die Alten' - Seniorenmarketing im Tourismus, Deutsches Seminar für Tourismus, Berlin 2002, www.dsft-berlin.de

³¹ Urlaubsreisen der Senioren, Danielsson & Lohmann, Kiel 2003, Hrg. Forschungsgemeinschaft Urlaub und Reisen e.V.
www.fur.de

4.4. Weitere Perspektiven für Beschäftigung: vom Landwirt zum Energiewirt

Ein wesentlicher Grund für die Abwanderung der jüngeren Generation aus den ländlichen Gebieten und damit für die Verschärfung der Demografieproblematik besteht im Arbeitsplatzmangel. In den beiden vorherigen Kapiteln wurde versucht, neue Wirtschafts- und damit auch Arbeitsmarktchancen darzustellen, die sich direkt aus der demografischen Entwicklung ergeben. Zum Abschluss soll noch kurz auf einen anderen zukunftssträchtigen Wirtschaftsfaktor eingegangen werden, der Perspektiven gegen die Abwanderung bietet: die Entwicklung regenerativer Energieanlagen.

Beispielhaft sei hier ein Vorhaben der Stadt Treuenbrietzen skizziert, die zukünftig stark auf diesen Wirtschaftsfaktor setzen will. In Kooperation mit der Firma Energiequelle GmbH³² soll ein Energiekompetenzzentrum entstehen. Das Unternehmen hat bereits mehrere Windkraft- und Biogasanlagen u.a. in Potsdam-Mittelmark errichtet bzw. geplant und hat gute Erfahrungen in der Kooperation mit den lokalen Agrargenossenschaften gesammelt.

Ein leer stehender Vierseithof in Feldheim bei Treuenbrietzen soll ab 2006 zur Energie-Leitzentrale und einem Informations- und Schulungs-Zentrum ausgebaut werden. Ziel ist die Vorstellung und der Vertrieb regenerativer Energieproduktions-Techniken, insbesondere von Photovoltaikanlagen und Klein-Blockheizkraftwerken. Die Einspeisung und Steuerung bestehender Energieanlagen kann aus der Nähe beobachtet werden, Photovoltaikanlagen werden auf den Dächern installiert und innovative Stromspeichermethoden in den Nebengebäuden erprobt.

Auf der ebenfalls vom Unternehmen erworbenen Konversionsfläche „Selterhof“ bei Frohnsdorf ist ein Solarpark mit nachgeführten (beweglichen) Solaranlagen geplant, möglicherweise inkl. Produktion und Vertrieb der Solarmodule.

Langfristige Planungen beinhalten die Möglichkeit, über Geothermie (Erdwärme) den Energiebedarf für das Gewerbezentrum Treuenbrietzen und die eigenen Produktionsanlagen zu decken sowie eine Silizium-Fabrik zu errichten, die den Bedarf der Solarzellenproduktion mit dem heimischen Rohstoff Sand deckt.

Die aus diesen Vorhaben resultierenden Arbeitsplätze würden in vielfältigen Bereichen liegen (Ingenieure, Schlosser, Elektriker, Büro- und Marketingfachkräfte). Für die Bauern der Region entstünden durch Energiepflanzenproduktion neue Absatzmärkte und durch den Betrieb der Biogasanlagen ein weiteres und sicheres Standbein.

³² Energiequelle GmbH www.energiequelle.de

4.5. Projektansätze

Ziel der Gespräche mit den ExpertInnen verschiedener Bereiche war auch das Auffinden modellhafter Projektansätze, die den Umgang mit dem demografischen Wandel thematisieren. In der Folge werden die gesammelten Vorschläge vorgestellt.

Treuenbrietzener Wohnungsbaugesellschaft mbH:

Die Stadt Treuenbrietzen (rund 8600 EW – Stadt mit 11 Dörfern) ist alleinige Gesellschafterin dieser Wohnungsverwaltung, die ca. 500 Wohnungen sowohl in der Stadt Treuenbrietzen als auch in den umliegenden Dörfern verwaltet. Treuenbrietzen gehört zu den Gebieten der LEADER+ Region, die in den letzten Jahren einen Bevölkerungsrückgang verzeichneten (vgl. Kapitel 2). Dies macht sich u.a. auch in zunehmendem Leerstand der verwalteten Wohnungen bemerkbar, vor allem 3-bis 4-Raum-Wohnungen werden mangels interessierter Familien weniger nachgefragt.

Auf der anderen Seite erhöht sich die Nachfrage allein lebender älterer Personen aus den Dörfern. Die meist verwitweten Frauen ohne Führerschein möchten wegen der besseren Versorgungsmöglichkeiten in die Stadt ziehen. Der Nachfrage nach altersgerechtem Wohnraum kann aber momentan aus finanziellen Gründen nicht entsprochen werden. Deshalb wurde folgender Projektvorschlag entwickelt:

In einem sanierungsbedürftigen Mehrfamilienhaus im Zentrum von Treuenbrietzen sollen altersgerechte/barrierefreie Wohnungen ausgebaut werden. Das Haus in der Leipziger Straße 4 besitzt 20 Wohneinheiten, davon stehen 5 Wohnungen leer. Von den 15 Mietparteien sind bis auf 5 jüngere MieterInnen bereits alles ältere alleinstehende Damen. Das Haus liegt günstig in der Nähe von Versorgungseinrichtungen (Einkauf, Ärzte, Rathaus, Bibliothek), andererseits sehr ruhig direkt am Stadtpark.

Geplant sind folgende Ausbauvarianten:

1. barrierefreier Ausbau einer 1-Raum-Wohnung im Erdgeschoß (46 qm)
2. zusätzlich altersgerechter Ausbau zweier Wohnungen im 1.OG (2-Raum-Wohnung 53 qm und 4-Raum-Wohnung 96 qm)
3. Gemeinschaftsraum im 1.OG (momentan nicht vorhanden)
4. Ausbau des verwilderten Hofgartens

Die Erfahrungen z.B. der Belziger Wohnungsgesellschaft zeigen, dass auch altersgerechte Wohnungen im 1.OG gern genutzt werden. Die 4-Raum-Wohnung könnte später auch für Formen des betreuten Wohnens genutzt werden.

Die Hausverwaltung verfügt bereits über Erfahrung mit altersgerechten Wohnangeboten (Objekt Breite Straße 65). In Kooperation mit der privaten Hauskrankenpflege Träger&Höhne in Treuenbrietzen sollen für die Vermietung besonders bedürftige Personen aus den Dörfern ausgewählt werden. Weitere Kooperationen sind geplant u.a. mit dem Seniorenclub Treuenbrietzen sowie dem Netzwerk Freiwilligenarbeit Potsdam-Mittelmark, um gemeinschaftliche Freizeitangebote für die BewohnerInnen zu entwickeln. Über das stadteigene Sabinchen-TV und die Presse sollen das Engagement der Stadt für ihre älteren BewohnerInnen bekannt gemacht werden.

Die Wohnungsbaugesellschaft erwartet sich außerdem eine Umsatzsteigerung und damit Sicherung ihrer gefährdeten Arbeitsplätze.

Finanzierung:

Zu 1: 28.600 €

Zu 2: 66.000 €

Zu 3: 17.500 €

Zu 4: 11.000 € Materialkosten

(Es ist geplant, in Kooperation mit der Arbeitsagentur erwerbslose Handwerker für die Hofgestaltung einzusetzen.)

Gesamtsumme (für alle Varianten): 123.100 €

Der Eigenanteil von 20% der Projektkosten können von der Wohnungsbaugesellschaft selbst getragen werden.

Informationen: www.sabinchenstadt.de

Amt Ziesar:

Das Amt Ziesar gehört zu den Ämtern mit der niedrigsten Bevölkerungsdichte in der LEADER+ Region, es war in den letzten Jahren stark von Bevölkerungsverlusten betroffen (vgl. Kap. 2).

Chancen für die Region werden u.a. im barrierefreien Tourismus gesehen (vgl. Kap.4.3.).

Die mittelalterliche Stadt Ziesar (2900 EW) mit ihrer Burganlage (948 erstmals erwähnt) ist hier ein besonderer Besuchermagnet mit Ausstrahlung auf die Region. Diese Burganlage wird z.Z. saniert - zum größten Teil barrierefrei - und am 13.05.05 hat das neu eingerichtete Museum für brandenburgische Kirchen- und Kulturgeschichte des Mittelalters eröffnet. Viele Funde und Teile der Burg gelten als einmalig im norddeutschen Raum.

Es wird eine Besucherzahlsteigerung von momentan 5000 auf ca. 20.000 pro Jahr erwartet. Die Sanierung soll 2006 abgeschlossen sein, im Förderumfang der bisherigen Maßnahmen ist aber kein Ausbau der dringend benötigten Gastronomie auf dem Burggelände enthalten.

Deshalb macht das Amt folgenden Projektvorschlag:

Die Räumlichkeiten der leer stehenden ehemaligen Schulküche auf dem Burggelände sollen barrierefrei zu einem Cafe ausgebaut werden (dazu gehört eine sehr schöne Aussenterasse). Danach ist eine Privatisierung geplant, ein potentieller Betreiber ist bereits vorhanden (Existenzgründung).

Finanzierung:

Gesamtkosten: 190.000 € (Ausführliches Nutzungskonzept und Kostenkalkulation liegen vor). Den Eigenanteil von 20% der Projektkosten will das Amt durch Aufnahme eines Kredites decken.

Informationen: www.ziesar.de

Spargelhof Josef Jakobs in Beelitz-Schäpe:

In der LEADER+ Region hat sich mit dem für den Nordteil des Gebietes typischen Spargelanbau in den letzten Jahren ein wichtiges Nischenprodukt positiv entwickelt. Die Spargelhöfe ziehen mit breiten interessanten Verkaufs- und Erlebnisangeboten BesucherInnen an, die längst nicht mehr nur wegen des Spargelkaufs kommen, sondern touristische Attraktionen und guten Service erwarten.

Der Spargelhof in Schäpe (gegr. 1996) hat in den letzten Jahren einen wachsenden Besucherstrom vor allem älterer Gäste erfahren und setzt deshalb bewusst auf die Entwicklung eines attraktiven barrierefreien Angebotes für diese Besuchergruppe.

Für die gastronomische Versorgung stehen in dem idyllisch ausgebauten Vierseithof aber bisher nur wetterabhängige Freiluftplätze bzw. einige Provisorien (beheizte Partyzelte, Nutzung eines Verkaufsraumes) zur Verfügung. Auch die Toilettencontainer entsprechen nicht mehr den Ansprüchen der Gäste, die besonderen Wert auf angenehmes Ambiente und guten Service legen. Deshalb möchte der Spargelhof eine Scheune als Gastraum inkl. Toiletten barrierefrei ausbauen.

Er erwartet sich damit eine Umsatzsteigerung und damit verbunden eine Arbeitsplatzsicherung oder –steigerung der Angestellten (in der Saison 150 deutsche Angestellte).

Finanzierung:

Grobkalkulation: 100.000 €

Der Eigenanteil von 55% kann vom Unternehmen getragen werden.

Informationen: www.jakobs-spargel.de

Tourismusverband Fläming e.V.:

Wie in Kap. 4.3. ausgeführt, kann die Besuchergruppe 50+ ein entscheidender Wirtschaftsfaktor für die Region werden. Um interessenbezogene Angebote zu entwickeln, empfiehlt sich eine Bedarfsanalyse der BesucherInnen (Schwerpunkt 50+, aber auch Personen mit Handycap) und daraus abgeleitet die Entwicklung modularer Reiseangebote und spezifischer Marketingaktionen.

Finanzierung:

Projektkosten: ca. 19.200 €, davon 14.400 € für externe Experten. Der Eigenanteil von 20% könnte über die 6-monatige Beschäftigung einer ABM-Kraft (monatlich ca. 800 €) geleistet werden.

Informationen: www.reiseregion-flaeming.de

Stadt Belzig

Die oberen 2 Geschosse der Karl-Liebknecht-Grundschule in Belzig stehen aufgrund zurückgegangener Schülerzahlen seit geraumer Zeit leer. Dadurch hat sich auch die bauliche Substanz verschlechtert. Durch den Schulträger, die Stadt Belzig, wurde ein Rückbau erwogen, um die Fixkosten zu reduzieren.

Im Kontext der PISA-Studien und der Ganztagschuldebatte wurde aus den skandinavischen Ländern (Finnland, Schweden) gelernt, dass Lehrpersonal und SchülerInnen wesentlich bessere Möglichkeiten der Begegnung und Kommunikation haben, wenn die LehrerInnen auch am Nachmittag noch individuell in der Schule erreichbar sind.

Ziel des LEADER+ Projektes wäre es daher, die vorhandene Substanz umzubauen und Arbeitszimmer für Lehrerinnen und Lehrer zu schaffen, die damit einen eigenen Arbeitsplatz in der Schule erhalten (Schreibtisch und Computer). Hier könnten sie dann Stundenvorbereitungen erledigen, Arbeiten korrigieren und sind als Ansprechpartner für die Eltern auch am Nachmittag gut zu erreichen.

Damit werden

1. die Arbeitsbedingungen der LehrerInnen verbessert,
2. Konfliktsituationen der SchülerInnen zeitnah geklärt, weil die Eltern und Schüler nachmittags gleich mit den LehrerInnen vor Ort sprechen können (kurze Wege)
3. das Image des Lehrerberufes (viele Ferien, viel freie Zeit, immer schon mittags zu Hause) in der Bevölkerung aufgewertet

Die Planung des Vorhabens liegt zur Zeit aufgrund von Kapazitätsengpässen an der Gesamtschule Belzig auf Eis (Klassenzüge der Gesamtschule sollen voraussichtlich in der Karl-Liebknecht-Grundschule untergebracht werden). Eine Klärung der Situation ist im Herbst zu erwarten.

Informationen: www.stadt-belzig.de

Vorschläge Ideenwettbewerbe / Projektausschreibungen:

a) PR-Projekt „Wohnen im Alter“

Wie in Kap. 4.2. ausgeführt, wird die Anpassung des Wohnraumes an die Bedürfnisse beim Älterwerden in Zukunft eine wesentliche Rolle spielen. Obwohl der Großteil der Menschen in der LEADER+ Region in den eigenen 4 Wänden alt werden wird, ist ein Informationsdefizit zu diesem Thema sowohl bei Privatpersonen als auch bei der lokalen Wirtschaft festgestellt worden. Deshalb wird die Ausschreibung eines PR-Projektes vorgeschlagen mit dem Ziel der Sensibilisierung und Information der Bevölkerung und Wirtschaft über Chancen und Möglichkeiten des barrierefreien Ausbaus der eigenen Wohnung. Ein wesentlicher Bestandteil sollte dabei auch eine Marktanalyse in der Region sein.

b) Umnutzung leerstehender kommunaler Gebäude für altersgerechte Wohnformen

Ein Leerstand kommunaler Gebäude konnte bereits in einigen Orten festgestellt werden (z.B. Alte Schule Brück, Dorfschule Wiesenburg, leer stehendes Haus in Cammer, Gemeindehaus Schlalach). Auf Grund der steigenden Nachfrage nach altersgerechtem Wohnraum sollten die Kommunen aufgerufen werden, Projektvorschläge für eine Umnutzung in diesem Sinne einzureichen (barrierefreie Mietwohnungen, betreutes Wohnen, Altenhöfe, Demenzwohngruppen, Alt+Jung etc.). Inhalt der Vorschläge sollte auch die Einbindung der späteren BewohnerInnen in die soziale Struktur des Ortes sein.

Vorschlag Machbarkeitsstudie:

Stadt Treuenbrietzen: Verstärkte Entwicklung des barrierefreien Gesundheitstourismus

Als wesentliche Chance regionaler Entwicklung sieht die Stadt Treuenbrietzen neben der Entwicklung alternativer Energien (Kompetenzzentrum) die verstärkte Förderung des Gesundheitstourismus. Besonders durch das dort ansässige Johanniter-Klinikum ergeben sich gute Möglichkeiten, hier komplexe Angebote zu entwickeln. Momentan werden im Wirtschaftsförderverein Treuenbrietzen die offenen Fragen diskutiert, eine Machbarkeitsstudie wird als dringend notwendig für einen Erfolg des Vorhabens gesehen.

4.6. Netzwerkaufbau

Im Rahmen dieser Voruntersuchung sollen auch Aussagen zu Netzwerken für die künftige Zusammenarbeit bei der Bewältigung des demografischen Wandels gemacht werden.

Während der Arbeit an dieser Studie konnte festgestellt werden, dass zahlreiche regionale EntscheidungsträgerInnen sich bereits mit der Thematik der Demografie beschäftigt haben (vgl. Kap. 6 – InterviewpartnerInnen).

Soweit sie jedoch nicht in konkrete Arbeitsgruppen oder Projekte zum Thema einbezogen sind, spielt die Entwicklung von Lösungsansätzen für künftige Probleme eine eher untergeordnete Rolle. Dies ist angesichts der noch nicht verschärften Problematik nur allzu verständlich.

Die Autoren sehen aber die Chance zum Aufbau einer Arbeitsgruppe „Demografischer Wandel“, der kommunale VertreterInnen und Experten bestehender Netzwerke ebenso wie Fachleute aus der Wirtschaft, der BA und der MAIA (Mittelmärkische Arbeitsgruppe für Integration in Arbeit) angehören sollten.

Diese Arbeitsgruppe soll keine neue Institution sein, sondern zunächst zwei bis drei Mal im Jahr zusammenkommen, um Wissen und Erfahrungen auszutauschen und auf diese Weise gemeinsam ein tieferes Verständnis für die Auswirkungen der demografischen Veränderungen zu entwickeln. Die Arbeitsgruppe sollte nach außen für das Thema Demografie sensibilisieren und Impulse für Lösungsansätze zur Abmilderung bevorstehender Entwicklungen geben.

Hierzu gehört auch die Information zu möglichen Programmen für die Antizipation des demografischen Wandels (z. B. ESF Artikel 6 der EU).

Im Rahmen von Regionalforen sollte die Thematik unter spezifischen Gesichtspunkten beleuchtet werden (z.B. Ambulante Pflege, Wohnraumanpassung, Versorgung und Infrastruktur), zu denen jeweils ExpertInnen eingeladen werden.

5. Nationale und internationale Erfahrungen

Wegen der unterschiedlichen Rahmenbedingungen schon innerhalb eines Bundeslandes ist es schwierig, Erfahrungen anderer Regionen oder Staaten zu übernehmen. An dieser Stelle wurden aus der Fülle möglicher Beispiele 2 Herangehensweisen ausgewählt, die als Anregung für den Umgang mit den demografischen Veränderungen dienen können.

5.1. Deutschland, Landkreis Osnabrück - Zukunftswerkstatt für Jugendliche

Der Landkreis Osnabrück ist bisher ein wachsender Landkreis mit junger Bevölkerung. In den letzten Jahren hat er vor allem von der Zuwanderung durch Aus- und Übersiedler profitiert, die in Zukunft deutlich abnehmen wird. Deshalb muss auch hier vermutlich langfristig von einer Stagnation der Einwohnerzahlen und einer sich stark ändernden Altersstruktur ausgegangen werden.

2004 entwickelte die „AG Demografie“ der Kreisverwaltung das Schulprojekt „Meine Kommune 2020“. 2020 ist das Jahr, in welchem die Bevölkerungsentwicklung des Landkreises voraussichtlich kippen wird. Ziel war es, den Blickwinkel der jungen Leute kennen zu lernen und in die ganz konkrete Kreisentwicklung einzubeziehen.

Im Mittelpunkt standen die Vorstellungen von Jugendlichen über das Leben im Landkreis im Jahre 2020 und ihre Ansprüche an einen attraktiven Familienstandort. ³³

An sechs Gymnasien wurden im Politikunterricht der 10. bis 12. Klasse Szenarien über das zukünftige Wohnen, Arbeiten und Leben entwickelt. Das Spektrum der Arbeiten reichte von einer aufwändigen Umfrage unter 400 SchülerInnen eines Schulstandortes über eine vergleichende Studie zur Familienfreundlichkeit in verschiedenen Wohnquartieren einer Kleinstadt bis zur Analyse der wirtschaftlichen Bedeutung älterer Menschen.

Bei einer zentralen Zukunftswerkstatt im Kreishaus präsentierten anschließend rund 100 SchülerInnen ihre Ergebnisse und erarbeiteten gemeinsame Positionen. Im Zentrum der Schülerwünsche stand immer wieder die Kinder- und Familienfreundlichkeit der Gesellschaft und das Miteinander von Jung und Alt.

Der Wunsch nach Familie und Kindern sprach aus vielen Arbeiten, aber auch die Sorge, dass die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen die Verwirklichung erschweren könnten.

Erfreulich war, dass die Jugendlichen dabei nicht einfach nach staatlicher Initiative riefen, sondern eigene Ideen für Selbsthilfe und bürgerschaftliches Engagement entwickelten.

Ihre Ideen und Erwartungen wurden bereits in die kommende Strategiediskussion des Landkreises eingebracht.

Informationen: www.landkreis-osnabrueck.de

³³ Demographie konkret – Handlungsansätze für die kommunale Praxis, Bertelsmann-Stiftung)

5.2. Spanien, Galizien - Verzahnung von EU-Mitteln im ländlichen Raum

Ein beeindruckendes Beispiel zum Umgang mit dem demografischen Wandel in ländlichen Regionen findet sich in der Provinz Galizien in Nordwestspanien. Die anschließende Beschreibung wird sich auf das Wesentliche beschränken. Abbildung 22 zeigt den Gemeindegemeinschaftenabschluss sowie die Lokalisierung der Einzelprojekte. Träger der Projekte ist Paideia Agrupación, eine private Stiftung in Á Corunia, Spanien. ³⁴

Ausgangssituation: Infolge eines gravierenden Strukturwandels wurden die kleinen Dorfschulen der Gemeinden eines Gemeindegemeinschaftenverbundes in den letzten Jahren geschlossen, die Schulstandorte wurden zentralisiert. Leerstand war die Folge. Gleichzeitig stieg die Arbeitslosigkeit, die Zunahme der Berufspendler dünnte die bestehenden sozialen Strukturen aus. Für viele gering qualifizierte Menschen in der Region gab es keine Perspektiven auf eine Arbeit. Auch wurde erkannt, dass der Zugang zu Bildung, flexibler Kinderbetreuung sowie eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf erforderlich wären, um nicht die Motivation derjenigen Menschen zu verhindern, die durch eigenes Wollen und Engagement neue Chancen für Beschäftigung ergreifen würden.

Lösungsansatz: Unter Leitung eines professionellen Trägers aus der Region kam es zum Zusammenschluß von 7 Kommunen in einer LEADER-Gruppe. Ziel war zunächst die Sanierung und der Umbau kleiner Dorfschulen zu neuen Gemeinschaftseinrichtungen. So entstanden neue Büros, Ausstellungen, Bildungs- und Betreuungseinrichtungen in den Dörfern.

Das Netzwerk arbeitete im wahrsten Sinne des Wortes als Verzahnungsinitiative. Von vornherein war beabsichtigt, im Rahmen eines EQUAL-Projekts neue Möglichkeiten für Erwachsenenbildung, Ganztagsunterbringung von Kindern und damit der Verbesserung der Chancengleichheit für den (Wieder-) einstieg in den regionalen Arbeitsmarkt bereitzustellen.

Das EQUAL-Projekt wurde quasi als Anschlussprojekt an LEADER geschaltet, so dass in den neu hergerichteten Dorfschulen nun die Angebote für Menschen der Region entwickelt und erprobt werden konnten.

In diesem Zusammenhang entstanden auch einige Integrationsfirmen, die Menschen mit Behinderungen in einfache Jobs aufnehmen und unter betriebswirtschaftlich professioneller Leitung nach und nach in den ungeschützten Markt eintreten (Autowäsche, Möbelrestaurierung, Druckerei, Gärtnerei).

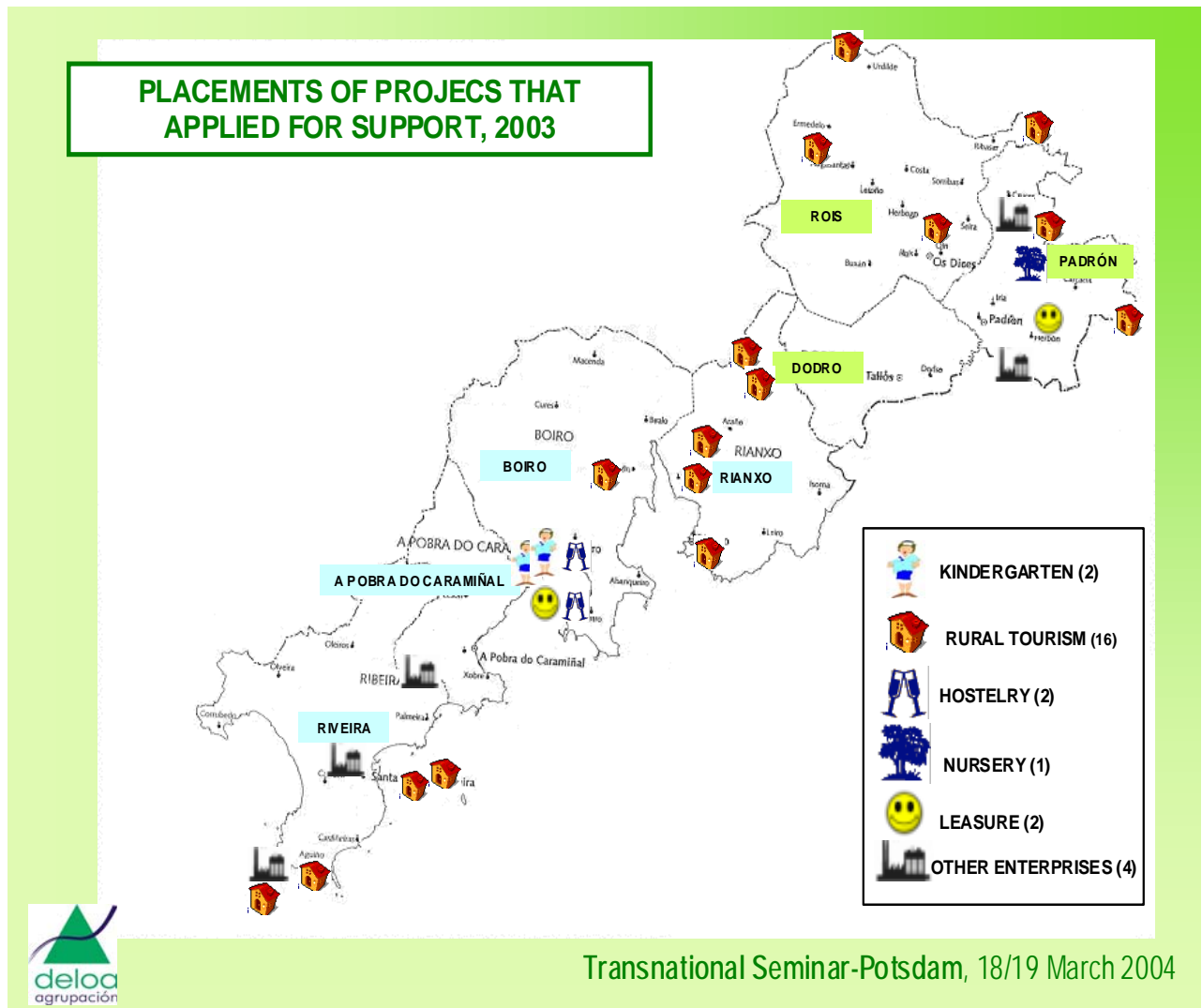


Abb. 22: Lokalisierung der Einzelprojekte im Gemeindeverbund der deloia agrupación, die sich für eine Förderung bewarben. Deloia agrupación bedeutet in der Übersetzung in etwa: Lokale Entwicklungsgruppe oder auch Lokale Aktionsgruppe.

³⁴ TGZ „Fläming“ GmbH – Erfahrungen aus dem transnationalen Austausch im Rahmen eines EQUAL-Projektes

6. InterviewpartnerInnen:

Amtsdirektoren / BürgermeisterInnen der LEADER+ Region Fläming-Havel:

- Barbara Klembt, Bürgermeisterin Gemeinde Wiesenburg
- Norbert Bartels, Amtsdirektor Amt Ziesar
- Christian Großmann, Amtsdirektor Amt Brück
- Peter Kiep, Bürgermeister Stadt Belzig
- Michael Knape, Bürgermeister Stadt Treuenbrietzen
- Günter Rockel, Amtsdirektor Amt Niemegeke
- Thomas Wardin, Bürgermeister Stadt Beelitz

- Stephan Backes, Gemeinde Kloster Lehnin, Stellv. Amtsleiter Bauamt
- Heidemarie Schwarz, Leiterin Wohnungswirtschaft, Belziger Wohnungsgesellschaft mbH
- Petra Heinrich, Geschäftsführerin, Treuenbrietzenener Wohnungsbaugesellschaft mbH

- Gertrud Meißner, Leiterin Amt für Soziales und Wohnen Landkreis Potsdam-Mittelmark
- Sonja Massow, Koordinatorin Netzwerk ambulanter sozialer Dienste Potsdam-Mittelmark (Träger: Arbeits- und Ausbildungsförderungsverein Potsdam- Mittelmark e.V. - AAFV)
- Steffi Wiesner, Koordinatorin Freiwilligenarbeit Potsdam-Mittelmark (AAFV)
- Susann Michel, Sozialarbeiterin, Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Potsdam-Mittelmark e.V.
- Klaus Rieß, Leiter soziale Dienste, Johanniter-Unfall-Hilfe e.V., Regionalverband Potsdam-Mittelmark-Fläming
- Pia Reisert-Schneider, Fachgeschäftsführung Altenhilfe, Evangelisches Diakonissenhaus Berlin-Teltow-Lehnin (EDBTL)

- Traugott Heinemann-Grüder, Geschäftsführer Tourismusverband Fläming e.V.
- Stefan Ratering, Geschäftsführer Naturparkverein Fläming e.V.
- Michael Raschemann, Geschäftsführer Energiequelle GmbH

- Katrin Urban, Bereichsleiterin und Stellvertretende Geschäftsführerin, Mittelmärkische Arbeitsgemeinschaft für Integration in Arbeit (MAIA), (vor 2005 Leiterin Arbeitsagentur Belzig)
- Bernd Schlägel, Geschäftsführer Arbeits- und Ausbildungsförderungsverein Potsdam- Mittel mark e.V.
- Klaus Wessels, Gründerlotse Potsdam-Mittelmark, TGZ „Fläming“ GmbH

- Irene Meißner, Vorsitzende Kreissenorenbeirat Potsdam-Mittelmark
- Charlotte Andres, Seniorenbeirat Belzig
- Klaus Posin, Leiter Kreisvolkshochschule Potsdam-Mittelmark
- Anna Scheller, Mitarbeiterin Projekt Verzahnung und Chancengleichheit Potsdam-Mittelmark (AAfV)